

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
In Abholung von unten: Rücksendungen; bei Bestellung auswärts durch unsere Postämter in
die Höhe und auf dem Konto ausserhalb Deutschlands; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachzahlung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Rücksendung anderer Originalanmeldungen ist nur mit beifolgender Quittungsmache gestattet.
— Die Rücksendung unvollständiger Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Belegstelle oder deren Raum für Übersetzung und Abdruckung 10 Pf., zweite Anzeigen 25 Pf., dritte 20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei fortgesetztem Satz entsprechende Ermäßigung. Bei Anzeigen für Extrablätter nach Vereinbarung. Bei Anzeigen für Extrablätter nach Vereinbarung. Bei Anzeigen für Extrablätter nach Vereinbarung. Bei Anzeigen für Extrablätter nach Vereinbarung.

Nr. 92

Sonntag den 29. April 1913.

39. Jahrg.

Ein Wahlaufruf.

Der Reichsverein der liberalen Arbeiter und Angestellten ersucht uns um Aufnahme des nachstehenden Aufrufes zur preussischen Landtagswahl:
Die preussischen Landtagswahlen stehen vor der Tür. Das Dreifache stammrechtlich, das vor 64 Jahren durch eine Revolution von oben dem preussischen Volk aufgepfalzt wurde, bestimmt wieder die Zusammensetzung der preussischen Volksvertretung für weitere fünf Jahre. Es behält dem Arbeiter, dem Angestellten, dem Mittelstand, dem Bauern seine Menschenrechte am preussischen Staat vor. Es befestigt die rücksichtslose Herrschaft des Junkertums und setzt es Schleppeutragen.
Ist es würdig eines modernen Volkes, das die Erschaffer der kulturellen und wirtschaftlichen Werte aus fast allen Volksschichten politisch als so minderwertig behandelt werden, wie es in Preußen geschieht? Hat in irgend einem anderen europäischen Lande die freie politische Gestaltungskraft des Staatsbürgers so wenig Raum wie bei uns? In keinem Lande tragen oder auch die Bürger diese Verantwortung so gebuldig wie in Preußen.
Wenn es anders werden soll, müssen wir uns selbst befreien. Keine Freiheit wird uns von oben geschenkt. Bei einem kräftigen Sturm aller Vorwärtsstrebenden kann selbst unter dem jetzigen Wahlrecht die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses wesentlich verändertes werden. Nur darf es nicht wieder vorkommen wie 1908, daß zwei Drittel der preussischen Wähler nicht einmal im Wahlrecht ansehen.
Die fortschrittliche Volkspartei ist die Partei, in der Raum und Arbeitsmöglichkeit vorhanden ist für jeden, der ein freies Preußen erkämpfen will. Die jetzt brennenden Fragen der Reichspolitik sollen uns nicht abhalten, den Landtagswahlkampf volle Aufmerksamkeit zu widmen. Zeigen sie uns doch besonders durch die Art der Debatte vorzuziehen die jämmerliche Abhängigkeit der Reichspolitik von den preussischen Junkern in Preußen.
Liberaler Arbeiter! Liberaler Angestellter! Preussens Gehegegebung ist für uns nicht weniger wichtig als die des Reiches. Rufe eine Million Arbeiter und Angestellte stehen in dieser Preussens. Hunderttausende von Beamten kommen hinzu. Was aus unserer Jugend, aus unseren Kindern wird, entscheidet sich größtenteils in preussischen Schulen und Hochschulen. In der Frage des Arbeiters steht das erste Schritt die Schaffung eines modernen Staatsarbeitsrechts sein. Dem rücksichtslosen Großgrundbesitzer, der Verschlingung ausländischer, kulturell niedrig stehender Arbeitskräfte, der Vererbung des entgesessenen Landarbeiters und Kleinbauern in die Industrie legt die herrschende Klasse trotz aller schönen Worte hitzige und offene Unterstützung. Wir kämpfen für unsere eigene Sache, wenn wir durch kräftige Wahlbeteiligung der preussischen Reaktion einen Stoß von unten geben.
Auf deshalb zur Wahl! Auf auch zur Wahlarbeit! Gerade das preussische Wahlrecht erfordert es zu einer großen Wahlbeteiligung die Mitwirkung Hunderttausender von Vertrauensmännern, Bezirksführer, Listenprüfer usw. Nicht auch die Hand mit den vorwärtsstrebenden Kräften aus den anderen Volksschichten! Eine Schlachtkette aller Freiheitsfreunde ist allein imstande, ein freies Preußen zu erlangen."

Infame Verdröhlungen.

Vom Herrn Abg. Dr. Müller v. Weiningen erhalten wir folgendes Anschreiben:
"Ich finde in der konservativen Nordhäuser Allgemeinen Zeitung" unter der Aufschrift "Militärminister und Freisinn" eine Polemik gegen eine Bemerkung in meiner Rede vom 8. April, die aus dem Zusammenhang gerissen und unrichtig wiedergegeben ist. An dieses Blatt wird ein in gefälligem Tone gehaltenen Angriff angehängt, in dem die Militärminister sowie die sonstigen ehemaligen Unteroffiziere wegen dieser frechen Bejudelung ihres alten Standes" angegriffen werden. Die Bemerkung in meiner Rede lautet nämlich:
"In solchen Feudalregimenten besteht dann das Ansehen der Unteroffiziere in der feigen Dulderei der Mannschaften, wie wir es in den letzten Tagen wieder beim ersten Garderegiment erlebt haben. Der Geist der Truppe dürfte sich nicht zeigen in einem solchen geradezu gemeingefährlichen Sabotus der aktiver Leute und ihrer mangelhaften Ausrüstung."
Diese Satz können sich im Zusammenhang mit der damaligen Rede nur gegen diejenigen Soldatenschieber richten, die in der letzten Zeit, vor allem in den letzten drei Jahren, bei einigen Garderegimenten leicht oder schwer bestraft worden sind. Das Wort "Ansehen", das sozusagen in Gänzlichlich ausgesprochen war, bezieht sich auf den kürzlich verhandelten Fall eines Unteroffiziers des ersten Garderegiments zu Fuß. Es fiel mir nicht im Traum ein, das Unteroffizierskorps irgend eines Regiments zu beleidigen, und ich weise den Vorwurf, daß ich irgend ein Unteroffizierskorps im allgemeinen hätte beschuldigen wollen, mit aller Entschiedenheit zurück. Ich habe in derselben Rede wie in den letzten zehn Jahren unzählige Male für das ganze deutsche Unteroffizierskorps in warmen Worten gesprochen und das selbe "eine der stärksten Säulen der deutschen Armee" genannt, das durch die beste Behandlung in möglichem Maße an die deutsche Armee geknüpft werden müsse. So spricht nicht einer, der verallgemeinernde Vorwürfe gegen das Unteroffizierskorps auch nur eines Regiments schleudert. Ich überlasse es allen anständigen Politikern, ihr Urteil über eine so plumpe Auslegung einer aus dem Zusammenhang gerissenen Bemerkung eines politischen Gegners sich zu bilden."

oder Umhüllendes auch auf der Druckseite selbst handdrücklich angegeben werden dürfen, unterliegen die amtlichen Wahlkarten der Gemeinden nach wie vor dem Drucksachenporto.
Landtagswahlen und Pfingstferien. Die "Köln. Zig." schreibt: Die Landtagswahlen fallen in die Pfingstferien. Das ist zu bedauern, weil hierdurch den bürgerlichen Parteien ein erheblicher Nachteil erwächst. Die Arbeiter und viele Arbeiter verreisen in den Pfingstferien und kehren zum großen Teil erst am 18. oder 19. Mai zurück, sie sind also am Wahltag nicht zu Hause; vor allem aber fehlen sie für die Wahltagarbeit an den bedeutungsvollen Tagen vor dem Wahltag, mancher fehlt es auch, als sich der Wahlmann aufstellen zu lassen. In dieser Hinsicht ist also der Wahltermin wenig günstig. Möchte könnte aber dadurch gelassen werden, daß die Ferien einige Tage früher gelegt werden und der Unterricht schon etwa am 14. Mai wieder beginnt.
Im Landtagswahlkreise Rosen wurde in einer Versammlung des freisinnigen Kreises der bisherige Abgeordnete Kändler, nachdem er einen sehr beifällig aufgenommenen Redenschaftsbericht erstattet hatte, einstimmig wiederum als Landtagskandidat aufgestellt.

Zu den Landtagswahlen.

Ein Landstreicher des Südtions Bülow. In der Wahlbewegung erhebt man mancherlei. In einer Versammlung der Mittelstandsvereinigungen Danzigs, in der über ein Kompromiß mit dem konservativen und dem Zentrum beraten wurde, erklärte der wieder landierende Abg. Karow, daß er bei der leinerzeitigen Wahlrechtsvorlage für die allgemeine Wahl einmühten sei, dies werde er in Zukunft nicht mehr tun, denn von jeder weiteren Demokratisierung des Wahlrechts sei eine Schädigung des Mittelstandes zu erwarten. Als diesem entgegengehalten wurde, daß doch selbst der König in seiner Thronrede die Änderung des Wahlrechts zum Landtag als eine der dringlichsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnet habe, vertiefte sich Bülow in die Debatte, doch nach seinen Informationen der damalige Ministerpräsident Fürst Bülow diesen Kasus von dem Wahlrecht ohne Wissen des Königs in die Thronrede hineingebracht habe, und das dies mit schuld daran gewesen sei, daß seine Stellung beim König erklärt wurde.
Herr Wichmann ist der Vorsitzende des konservativen Kreises Danzig. Die "Danziger Zeitung" bemerkt hierzu: Nun haben wir von Herrn Wichmann zwar manches schon erlebt. Viele Behauptung übertrieben sind aber doch die Grenzen des Gewöhnlichen. Daraus mit den "Informationen" und Beweisen, aber schnell und deutlich. Sonst wird Herr Wichmann sich nicht wundern dürfen, wenn von neuem die Frage an ihn gerichtet wird: "Wie lautet das achte Gebot?"
Zentrumswahlpolitiken werden zur Propaganda für die bevorstehenden Landtagswahlen vertrieben. Die Unterlagen an den Parteien sind, wie die "Köln. Volksztg." schreibt, von fundierter Hand bearbeitet und geben in Bild und Worten einen Anschauungsunterricht über Fragen, die auch im bevorstehenden Wahlkampf eine große Rolle spielen werden. Dazu kommt, daß alle diejenigen, denen die Flugblätter und Broschüren nicht in die Hände gelangen, oder die sie ungenutzt liegen lassen, durch die Postkarten von Wahlbrüdern. Kürzlich ging durch verschiedene Zeitungen die Nachricht, daß nach neuerer Entscheidung der Polizeiverwaltung die Vererbung von Wahlbrüdern mit handdrücklichen Angaben der Wählerlistennummer des Empfängers gegen Druckgebühren nicht mehr möglich sei. Diese Nachricht ist, soweit sie auf die von vielen Gemeinden benutzten Wahlkarten durch die Post ausgestellten amtlichen Wahlkarten bezogen wurde, der amtlichen "Berliner Korrespondenz" zufolge nicht zutreffend. Die Wahlaufrufe dienen vorwiegend zur Legitimierung der Wahlberechtigten bei Ausstellung des Stimmrechts und zur Erleichterung der technischen Durchführung der Wahlen. Die Angabe der Nummer der Wählerliste erfolgt hiernach im Interesse der mit Durchführung der Abstimmungslisten betrauten amtlichen Stellen. Die Wahlnummern ist daher einer Wahlnummer gleichzusetzen. Da Wahlnummern nach den bestehenden Vorschriften der Druckverordnungen außer auf der Außenseite und auf der Innenseite des Bandes

oder Umhüllendes auch auf der Druckseite selbst handdrücklich angegeben werden dürfen, unterliegen die amtlichen Wahlkarten der Gemeinden nach wie vor dem Drucksachenporto.
Landtagswahlen und Pfingstferien. Die "Köln. Zig." schreibt: Die Landtagswahlen fallen in die Pfingstferien. Das ist zu bedauern, weil hierdurch den bürgerlichen Parteien ein erheblicher Nachteil erwächst. Die Arbeiter und viele Arbeiter verreisen in den Pfingstferien und kehren zum großen Teil erst am 18. oder 19. Mai zurück, sie sind also am Wahltag nicht zu Hause; vor allem aber fehlen sie für die Wahltagarbeit an den bedeutungsvollen Tagen vor dem Wahltag, mancher fehlt es auch, als sich der Wahlmann aufstellen zu lassen. In dieser Hinsicht ist also der Wahltermin wenig günstig. Möchte könnte aber dadurch gelassen werden, daß die Ferien einige Tage früher gelegt werden und der Unterricht schon etwa am 14. Mai wieder beginnt.
Im Landtagswahlkreise Rosen wurde in einer Versammlung des freisinnigen Kreises der bisherige Abgeordnete Kändler, nachdem er einen sehr beifällig aufgenommenen Redenschaftsbericht erstattet hatte, einstimmig wiederum als Landtagskandidat aufgestellt.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Zimmer ostendend tritt der Zivilist im Balkanbund zutage. Bulgarien beansprucht ein ausgedehntes Gebiet westlich des Marabulles. Dieser Teil Mazedoniens mit dem Mittelpunkt Monastir ist gegenwärtig aber noch von serbischen Truppen besetzt, und in Belgrad sollte man gewiß zu sein, die die Gebirgsseite auch der Grenze zwischen dem Einfluss des Marabulles gehören zu behaupten. In der Seite der Serben stehen die Griechen, sie beginnen trotz des bulgarischen Widerstandes in Saloniki den griechischen Einmarsch zu erleichtern. Die kommenden Tage werden zeigen, ob die Kunst der Balkandiplomaten imstande ist, den Widerstreit der Interessen durch Worte und Noten beizulegen, oder ob die Kanonen das entscheidende Wort sprechen müssen, wenn die Kräfte des Sieges über den Halbmond ausfallen werden. Wie weit sich Bulgarien bereits von seinen Verpflichtungen losgelöst hat, zeigt der "mündliche" Waffenstillstand, der es mit dem gemeinamen Gegner separat abgeschlossen hat. Wenn jedoch das Abkommen nach der bulgarischen Meldung auch nur mündlich abgeschlossen ist, schriftlich leben die Bedingungen nach einer offiziellen türkischen Aufstellung folgendermaßen aus:
1. Drei Eskadren und bei Belgrad werden die Feindseligkeiten bis zum 23. April eingestellt.
2. Wenn die Friedensverhandlungen in diesem Zeitraum nicht zum Ziele führen, so kann die Feindseligkeit durch Vereinbarung verlängert werden.
3. Von beiden Parteien wird eine Kommission bestimmt werden, die eine neutrale Zone zwischen den beiden Seiten festlegen wird.
4. Am Falle der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten müssen beide Parteien die 49 Stunden vorher mitteilen; die Stunden rechnen von 8 Uhr abends des Tages der Mitteilung an.
5. Während der Dauer der Einstellung der Feindseligkeiten wird sich die osmanische Flotte der Verproviantierung des bulgarischen Meeres zwischen dem Golf von Saros und der Rüste des Schwarzen Meeres nicht widersetzen.
Die türkische Nachricht läßt die bulgarische Beirung, man solle Zeit haben, um die Zoten zu befehlen, wenn sie würde sich in auch bei einer eventuellen Verlängerung des Waffenstillstandes nicht unanrecht erhalten lassen.
Die Entschlüsse für Entzuri.
Wie man in London unterrichtet Kreise annimmt, hat die Vorkonferenz am Donnerstag eine bestimmte Form finanzieller Beihilfe für Montenegro erörtert. Das "Austriische Bureau" erzählt dazu: Die Mächte haben im Prinzip beschlossen, Montenegro eine durch die sechs Mächte gemeinsam garantierte Anleihe in Höhe von 30 Millionen Franken anzubieten, deren Modalitäten aber noch nicht festgelegt sind.
Ein neutraler Parlament.
Die Wiener Reichspost" meldet: Angesichts der Weigerung Montenegro's, durch einen Parlamentarier dem Kommandanten von Entzuri den Befehl der Flotte zu übermitteln, die Feindseligkeiten mit den Serben einzustellen, da diese nicht mehr aktiv an den Kämpfen teilnehmen, hat der Admiralstat der Flottenbefehle beschlossen, einen Parlamentarier der Flottenbefehle nach Entzuri zu entsenden.
Die Flotte.
Truppenabgaben in Anitovari.
Es liegt ein Antrag Österreich-Ungarns, unterstützt von Deutschland und Italien, den Mächten vor, auf Entsendung eines internationalen Landungstruppen nach Entzuri. Er besagt, nachdem sich die Flottenbefehle als ungenügend erwiesen hat, den Widerstand

Montenegro's gegen den Willen der Großmächte auf diese Weise zu brechen. Bevor die Mächte zu ihrem äußeren Mittel einer Truppenlandung schreiten werden, dürfte der Kommandant der internationalen Flotte noch einmal, und zwar zum letzten Male, die montenegrinische Regierung auffordern, sich dem Willen der Mächte zu fügen.

Montenegro gibt nach!
Angesichts dieser ersten Schritte der Großmächte scheint man in Cetinje endlich zur Vernunft zu kommen. Ein Telegramm meldet:

Von besonderer Quelle wird aus Cetinje nach Paris gemeldet, daß der König eine Proklamation an sein Volk vorbereite, in der er auseinandersetzt, daß er infolge des Abganges der serbischen Truppen abzugeben ist, die Belagerung von Zettari anzugehen.

Ein weiteres Telegramm besagt: Das montenegrinische Volk empfindet den Bericht zweifellos als eine herbe Enttäuschung, doch werde der König Mittel und Wege finden, die Gemüter zu beruhigen, so daß keine nachteiligen Wühlereien auf die innere Lage Montenegro's eintreten würde.

Die serbischen Gewalttaten gegen die Geistlichkeit.
Sofia, 18. April. Die aus Nazoboden hierher bei Nacht geflüchteten Priester erzählten Details über die Gewalttaten der serbischen Organe. Einem wurde der Arm ausgerissen. Er wurde von einem serbischen Major entkleidet, mit Knütteln geschlagen und mit dem Tode bedroht, wenn er nicht zum Erbentum betete. Solche Gewalttaten gegen Priester seien unter den Türken niemals vorgekommen. Diese hätten die Nationalität geachtet und den Glauben respektiert.

Ein außerordentlicher serbischer Kredit.
Die letzte Kapitulatio hat die Gesetzesvorlage über einen außerordentlichen Kredit von 90 Millionen Dinars in zweiter Lesung angenommen.

Die Lage in Armenien.
Armenische Väter melden, daß infolge von Übergriffen der Gebirgsarmenier in Sachsis die Bevölkerung in Furcht und Schrecken versetzt worden sei. Dazu erklärt der türkische Minister des Innern in einem Kommuniqué, daß ein Gendarmeriekorps in der Truntenbeit eine Frau und zwei Jüdinnen mit dem Bajonett angegriffen habe. Die Soldaten, welche den Sergeanten zur Wehre führten, beschämten sich unangenehm gegen die Bevölkerung. Es entstand eine Panik; jedoch ist die Ruhe jetzt wieder hergestellt. Der Gouverneur von Sosana begab sich nach Dabian, um die Untersuchung gegen den Sergeanten und die Soldaten zu führen. Sie seien bereits vor ein Kriegsgericht gestellt worden und lägen einer strengen Bestrafung entgegen. Privatnachrichten zufolge herrscht auch in Adana eine Panik unter der Bevölkerung.

Der Zwischenfall von Nancy.

Der Pariser „Figaro“ schreibt zu der Affäre: Wenn i. d. Stadt ist, daß die fremden Missionen in Bayern Begleitung sich Danten befinden, verfolgt und in den Wartesaal und im Wagenabteil eine zeitlang beschimpft und bedrängt werden konnten, ohne daß Bahnbahnen oder Schulpunkte dazwischen traten, um diesem Skandal ein Ende zu machen, dann braucht man nicht weiter zu suchen, denn ein solches Benehmen wäre unzersehrlich, und die Behörden würden die Pflicht haben, einzuschreiten. Es handelt sich um den guten Ruf der französischen Gastlichkeit und Höflichkeit. Die schuldtragenden Beamten müssen bestraft und die Urheber der Ungehörigkeiten dem Gesetzen entsprechend verurteilt werden. Damit wäre dann der Zwischenfall erledigt. In Paris allein leben über 100 000 Deutsche, die sich dort sehr wohl fühlen und nicht anderes wünschen, als hier bleiben zu können. Es liegt im Interesse beider Länder, die den Wunsch und die Pflicht haben, im Frieden zu leben, daß durch alle Mittel die Wiederholung solcher Vorfälle verhindert werde. Die französisch-serbischen Verhältnisse darüber wachen; der Laiz des französischen Publikums und das bösartige Benehmen unserer fremden Gäste werden das sprich dazu beitragen.“ — Wenn doch alle Franzosen so vernünftig denken und schreiben wollten!

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung.
Paris, 18. April. Der Minister des Innern hat auf Grund des Berichtes des Staatsrates Ogier und nach Beendigung mit dem Ministerpräsidenten folgende Strafmaßnahmen verfügt:

1. Die beiden Polizeibeamten, welche sich Sonntag nacht auf dem Nancyer Bahnhof befanden, sind abgelehrt.
2. Es werden Maßnahmen zur Umgestaltung der Nancyer Polizei unverzüglich getroffen werden. Diese Maßnahmen werden im Interesse des Dienstes die Abiegung der beiden Nancyer Polizeikommissare zur Folge haben.
3. Der Präfect des Departements Meurthe et Moselle erhält, weil er es verabsäumt hat, den Minister des Innern aus eigenem Vertriebe und verzögerlich über den Fall zu unterrichten, ein anderes Amt.

Wie ein weiteres Telegramm meldet, empfangt der Minister des Innern, Richon, heute den deutschen Botschafter Freiherrn v. Schoen und teilt ihm die von dem Minister des Innern getroffenen Strafmaßnahmen mit. In diesem amtlichen Schreiben hat man damit den Zwischenfall für erledigt.

Die Aufführung chauvinistischer Stücke.
Die Meldung, daß das Schauspiel „Coeur de Francaise“ in Nancy und anderen Städten verboten worden sei, bestätigt sich nach Pariser Meldungen nicht. Die Theaterdirektoren wurden lediglich von den Polizeimeistern vorgeladen und ihnen ans Herz gelegt, dafür zu sorgen, daß die Aufführung keine Ruhestörung veranlasse. Die Theaterdirektoren versprachen, vor Beginn des Stückes an das Publikum in diesem Sinne Antrachen zu richten. In Nancy verlas der Direktor vor Beginn der Vorstellung einen Brief des

Verfassers des Stückes, in dem die Zuschauer aufgefordert wurden, ihre Ruhe zu bewahren. Wenn auch während vieler Szenen, wie die Schaulieder in deutschen Uniformen auftraten, einige Zuschauer erlitten, so wurde die Ruhe doch nicht weiter gestört.

Praktischer wäre es ebenfalls gewesen, diese chauvinistischen Absichtslinien ganz auszuschalten.

Der Verband deutscher Handlungsgehilfen und die Zwischenfälle in Nancy.

Erfurt, 18. April. Der Kreisverein Erfurt im Verband deutscher Handlungsgehilfen hat in seiner letzten Monatsversammlung einstimmig beschlossen, den Verbandsvorstand in Leipzig zu eruchen, aus dem Man der für dieses Jahr vorgesehenen Stadtreise die Fahrt nach Paris zu freieren. Begründet wurde der Antrag damit, daß die jüngsten Ausschreitungen gegen in Frankreich weilende Deutsche es geboten erscheinen ließen, dieses ungeliebte Land vorläufig zu meiden.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. In der Sitzung des Reichsrates für die galizische Wahlreform erklärte am Donnerstag der Obmann Leo, daß infolge verschiedener Vorkommnisse weitere Verhandlungen keinen Zweck hätten, er schied daher die Sitzung. Der Termin der nächsten Sitzung werde schriftlich bekannt gegeben werden. Graf Bobert hat das Ministerialrat wegen Spionage gegen die sozialdemokratische Gruppe des niederrösterreichischen Landtages brachte eine Interpellation an den Statthalter ein wegen Konfiszierung einer in der „Arbeiterzeitung“ enthaltenen Notiz, in welcher die Verhandlung des Wiener Kriegsschule kommandanten Oberleutnants Jedonik Janbrüchig so wie sein Verbrechen wegen Spionage genannt wurden. Ausführend geführter war. Der ruffische Militärattaché Oberst Jankeiwitsch in Wien hat einen längeren Urlaub angetreten und ist nach Petersburg abgereist. Es verlautet, daß Oberst Jankeiwitsch nach Ablauf des Urlaubs nicht mehr auf seinen Posten zurücktreten wird. Die Verleumdung des Altpräsidenten mit der Antonowa Affäre der Gehirner Janbrüchig in Verbindung gebracht. Oberst Jankeiwitsch soll in dieser Angelegenheit mehr hervorgetreten sein, als es selbst bei einem Militärattaché üblich ist. Oberst Jankeiwitsch hat keine Abschiedsbahnen beim Kaiser nachgeholt.

Italien. Von der Regierung im Besinne in des Papstes erklärte sich Dr. Manciatana ziemlich friedlich. Die Schwefeln des Papstes seien ihre Verwandten telegraphisch von der Regierung im Besinne ihres Bruders in Kenntnis. Der Morgenbericht über das Befinden des Papstes vom Freitag besagt: Die Regierung sowohl der kaiserlichen Erbscheinungen in den Bränden als des Allgemeinbefindens hält an, die Temperatur ist 86 Grad.

Rußland. Der Senat in Petersburg verwarf die Verwendung des Bürgermeisters Danerow und der Verwaltung des Gouvernements und Kaiser aus dem Grund, die wegen der Anwesenheit gegen das Gesetz das Russen und Sinnen in Russland gleichfalls, von dem Senat gerichtet zu sein bzw. zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden waren. — Gegen die Polen richtet sich ein am Donnerstag vom russischen Staatsrat bei Beratung eines Gesetzentwurfs, betreffend die Dreierverwaltung in Polen gefasster Beschluß, betreffend die ausschließliche Gebrauch der russischen Sprache für den Geschäftsverkehr der Ortsbehörden vorzuziehen. — Eine argentinisch-russische Handelskonvention ist unterzeichnet worden. — Durch einen Beschluß des Kaisers von Rußland ist die über den Oberleutnant Kujabow vom Reichsbot in Wien verlangte Strafe von zehn Monaten und amoralischen Entlassung auf vier Monate Festungshaft ermäßigt worden.

Türkei. Der Tasowir Effendi erklärt, daß am Donnerstag dem Großvezir eine Denkschrift unterbreitet worden sei, welche die Schaffung einer autonomen Provinz Kurdistan unter dem Namen „Erschließung der Provinz“ fordere. Die Denkschrift fordert für Kurdistan völlige Selbständigkeit; der Zentralregierung würde nur die auswärtige Politik und der Oberbefehl über die Truppen im Kriegsfalle verbleiben, ferner die Befähigung des von der Bevölkerung zu wählenden Chefs der Provinzialregierung, das Münzrecht und die Erhebung der Steuern und Stempelgebühren. — Der türkische Minister hat, wie berichtet wird, der türkische Ministerialrat beschlossen, die auf eine Vereinigung der arabischen Sprache hinzielen. Wie aus anderen Gegenden, so wird jetzt auch aus Bagdad eine Bewegung zum Nutzen einer Dezentralisation gemeldet.

Kanarien. Bei der Eröffnung der Kammeritzung feierte am Freitag in Wlataret ein Individuum von der Galerie einen Revolverstich ab und rief dabei: Die mazedonische Stimme muß gehört werden! Es herrschte einen Augenblick Unruhe; dann erklärte der Präsident unter anhaltendem Beifall, wie seinerzeit Dupuy in der französischen Kammer. Die Sitzung wird fortgesetzt! Der Mann, der den Revolverstich abgab, war ein Brief herumer, der eine Petition enthielt, die dem Gericht übergeben wird. Der Finanzminister brachte eine Vorlage ein, durch die ein Kredit von 50 Millionen für den Bau von landlichen Schulen gebildet wird.

Verdammen. In Senat von Kalifornien sind Amendements zu der Vorlage über den Landbesitz von Ausländern eingebracht worden, wonach das Gesetz keine Anwendung auf Land finden soll, das sich im Besitz europäischer Kapitalien befindet. Dann würden also erst recht die Japaner getroffen werden.

China. In Peking am letzten Sonntag auf Wunsch der chinesischen Regierung ein christlicher Gottesdienst statt, an dem Vertreter aller protestantischer Gemeinden und ein Vertreter des Präsidenten teilnahmen. Weiter hat die chinesische Regierung 27. April als ein Festtag festsetzen lassen, das die 27. April als ein Festtag festsetzen lassen, wo in den christlichen Kirchen ein Gottesdienst abgehalten sei, dem Vertreter chinesischer Behörden beiwohnen würden.

Deutschland.

Berlin, 19. April. Im königlichen Schloß zu Gomburg v. d. Höhe fand gestern bei dem Kaiser und

der Kaiserin Familienfrühstückstafel statt. Hierzu waren Königin Wilhelmine und Prinz Heinrich der Niederlande geladen. — Der Kaiser wird am Sonnabend, den 26. d. M., zu eintägigem Besuch in Karlsruhe eintreffen. — Die Kaiserin besuchte gestern (Freitag) in Homburg das Viktorienpensionat und das Soldatenheim. — Prinz Waldemar von Preußen ist zu Kar in Dr. Lagmanns Sanatorium Weiser Hirsch bei Dresden eingetroffen. In jener Begleitung befindet sich Kammerherr von Ubedom.

— (Der Herzog und die Herzogin von Cumberland) sowie Prinz Ernst August und Prinzessin Olga, die am gestrigen Freitag nachmittag von München im Sonderzuge abgereist waren, sind am Abend wieder in Gumburg eingetroffen.

— (Die elbsässige Beamtenbesoldungsvorlage) In der Budgetkommission der zweiten reichsständischen Kammer haben dieser Tage von neuem Beratungen über die Beamtenbesoldungsvorlage, die von der ersten Kammer an die zweite Kammer zurückgewiesen worden war, stattgefunden. Die Budgetkommission hat die Beschlüsse der ersten Kammer nicht angenommen, sondern auf den Antrag des Zentrums sämtliche Beschlüsse der zweiten Kammer wiederhergestellt, soweit die Gehaltsklassen 36 bis 40, die die höheren und höchsten Beamten umfassen, in Frage kommen. Die fortschrittliche Volkspartei entließ sich der Abstimung.

— (Mit der reichsgefehligen Regelung des Zarenwesens) hat man sich in der Justizkommission des Reichstages über die Abordnung des Reichstages und eine reichsgefehlige Regelung verhandelt. Wie offizös berichtet wird, gehen die Auffassungen der Bundesregierungen über diese Frage sehr weit auseinander. Von der überiegenden Zahl der Regierungen wurde ein Bedürfnis für den Ersatz eines Reichsgesetzes nicht anerkannt. Ein reichsgefehliges Vorgehen würde sehr erhebliche Eingriffe in die jetzt bestehenden landesrechtlichen Befugnisse der Einzelstaaten mit sich bringen. Erneute Verhandlungen zwischen Reichsregierung und den Bundesstaaten haben zu keinem Erg bis g führt. In den letzten beiden Jahren ist die Angelegenheit wieder im Reichstage aus Anlaß von Petitionen behandelt, durch welche Garantien gegen falsche, lässige und böswillige Unterbringung gefällig Geländer oder nicht gemeingefährlicher Gefährlicher in Zrenzhäuser verlangt wurden. Auch die Einrichtung einer phylatrischen Abteilung beim Reichsgeldbureau wurde beantragt. Diejenige Regierung, die sich für die Reichsregierung die Erklärung ab, sie erkennen nach wie vor keinen Grund an, für das Gebiet der Zrenzhäuser die Grenzen zwischen Reich und Einzelstaaten zu verziehen.

— (Konservative Minder.) In zweiten Sitzung des preussischen Staats haben die fortschrittlichen Abgeordneten Deltus, Dietrich und Wente mit Unterstützung der fortschrittlichen Fraktion vom Kapitel 107 des Landwirtschaftsetats beantragt, 150 000 Mark zur Förderung des Ost- und Gemüsehauens in den nächstjährigen Etat einzustellen. Die Konservativen setzen dieser Anregung jetzt einen gleichlautenden Antrag gegenüber, in dem allerdings die Worte „nächstjähriger Etat“ durch „halbjährlich“ ersetzt wurden. Der fortschrittliche Antrag wurde abgelehnt und der konservative angenommen. Jetzt kommen nun die konservativen Minder und räumen die Initiative ihrer Partei! Sie „vergesen“ tabi ganz, daß die fortschrittliche Volkspartei die Anregung gegeben hat und schon für 1912 die Summe von 150 000 Mark und nach Ablehnung dieses Antrags dieselbe Summe für 1913 gefordert hatte. Die Konservativen wollen nun den Anschein erwecken, als ob sie auch hier wieder die Interessen des Bauernstandes allein vertreten hätten. In Wirklichkeit hat die fortschrittliche Volkspartei hier praktische Bauernpolitik angeregt, und ihr leiber abgelehnter Antrag war präzis formuliert, während der angenommene konservative Antrag der Regierung die Möglichkeit läßt, zu tun, was sie will. Denn was heißt „halbjährlich“? Ein Kaufschuldbegriff! Nach Annahme des fortschrittlichen Antrags wäre die Regierung aber moralisch gezwungen gewesen, die Summe im nächsten Etat anzufordern.

— (Ein neuer Fall Borghardt.) Vier Mitglieder der sozialdemokratischen Partei in Königsberg, darunter Abg. Gause, der inzwischen von Königsberg nach Berlin geflohen ist, haben beim Vorstand des Verbandes der sozialdemokratischen Arbeiter in Groß-Berlin gegen den Abg. Borghardt die Einsetzung einer Untersuchungskommission beantragt. Sie behaupten: „In der Generalversammlung von Groß-Berlin vom 13. d. M. hat der Genosse Julian Borghardt über die Vorgänge, unter denen er aus seiner Tätigkeit an dem Königsberger Parteivorstand ausstieg, in Abwesenheit der Unterzeichneten völlig falsche Angaben gemacht.“

Provinz und Umgegend.

† Halle, 19. April. Bei der Lebensversicherungsfest-Alt-Ver. Deutschland, Filiale Halle, versuchte gestern ein Fremder einen mit dem Namen v. Wilow und v. Bodenhausen unterzeichneten Wechsel in Höhe von 72 000 Mark zu unterschreiben. Die Fälschung wurde jedoch entdeckt und der Fremde flüchtete, wurde aber auf

Merseburger Rabenbräu,

bester Ersatz für die teuren Kulmbacher und Nürnberger Biere,

absolut rein, sehr gehaltreich, nahrhaft und wohlbekömmlich.
Auf Verlangen überall erhältl., auch in Flaschen, Brauereiabzug.

Telephon Nr. 17.

Stadtbrauerei Merseburg.

Telephon Nr. 17.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG, Markt 19. 1. Etg. Tel 442
Sprechst. v. 8-6
Sonntags v. 8-1
Inh. Hubert Totzke, Dentist.

Kinderwagen, Sportwagen, Klappfahrstühle, Gehlres-Letterwagen,
: nur Rühers Fabrikate, :
sowie sämtliche Korbwaren
kauft man nach wie vor nur in einem Spezialgeschäft. Dieses finden Sie, wie bekannt, in großer Auswahl zu billigen Preisen bei
Karl Leisering, a. d. Geisel 8,
nahe am Markt.
Mitglied des Rabat-Spar-Vereins.

Germania-Fahrräder
von Seidel & Naumann, Dresden
sind erstklassig in Arbeit und Material und nicht durch Versandhäuser, sondern nur durch den soliden Fahrradhandel zu beziehen.
In Merseburg bei: Oscar Baar, Entenplan 9.

Möbel auf Kredit
Wollen Sie auf Abzahlung kaufen, so wenden Sie sich nur an das Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Robert Blumenreich
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I, II, III.
Sie erhalten dort alles auf Kredit unter den leichtesten Zahlungsbedingungen.
Anzüge, Paletots, Damen-Jackets, Kostümröcke, Kleiderstoffe, Schuhe.
Anzüge auf Kredit
Betteln auf Kredit
Wäsche auf Kredit

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende Neuheiten in:
Nähers Kinderwagen, Klapp-Fahrstühle und Sportwagen
und bitte gleichzeitig um Besichtigung meines großen Lagers, des größten am Platze, welches jedem Interessenten ohne Kaufzwang gern gestattet wird. Die Auswahl ist bedeutend, die Preise so niedrig, daß jeder Käufer mein Geschäft befriedigt verlassen wird.
Emil Bursche, Kinderwagendepot, Neumarkt 14.

Frühjahrs-Neuheiten
in Herren- u. Knaben-Konfektion, Wasch-Anzügen, Strohhüten, farbigen Westen, Oberhemden, Cravatten etc.
zu bekannt billigsten Preisen.
Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 9.

Gardinen, aparte Neuheiten, sehr billig
B. Wendland, Domstr. 1, 1. Etg.
Nur mit Rotband
Luhns wäscht am besten

Keine Gummiwäsche! Dauernd abwaschbar!
Dauerwäsche
in weiss und bunt, bester Ersatz für Leinenwäsche, in anerkannt bester Qualität und grösster Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt
Hugo Käther Schmale Str. 21.
Mitgl. des Rab. Spar Vereins.
Dauernd elegant!
Grosse Bequemlichkeit!

Bliffee-Presserei, hoch und hoch, wird jederzeit außer angefertigt
Herrn. Baar sen., Markt 3.

Gasleitungen, Wasserleitungen, Klosett-Anlagen, Bade-Einrichtungen führt aus
Hermann Müller, Klempnermeister, Schmale Str. 19. Schmale Str. 19.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)
in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Seifix gibt durch einmaliges vierstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!
„Seifix“ bleicht fix!

Total-Ausverkauf
Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe mein gesamtes Warenlager, bestehend in:
Kleider- und Blumenstoffen aller Art, Unterrockstoffen, Buckskin, Flanelle, Barchent, Schürzen- und Waschkleiderstoffen, Besäßen, Bettfedern und fertigen Betten, Leinwand, Semdentuch, Bettzeugen, Julets, Handtüchern, Tischtüchern, Taschentüchern, Bettlädern, Bettdecken, Gardinen usw.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen und ist jedermann Gelegenheit geboten, die betr. Waren in nur guten bewährten Qualitäten äußerst vorteilhaft einzukaufen.
Der Verkauf findet in Anbetracht der billigen Preise nur gegen Barzahlung statt.
A. Günther, Markt 29.

Blagen 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Mit der konstitutionellen Fabrik

hat einer der eifrigsten Vorkämpfer für diese Einrichtung, der Fabrikant Heinrich Freese in Berlin, eigentümliche Erfahrungen gemacht, über die er in einem seeben erschienenen Blättlein „Der feste Wertvertrag und sein Gegner“ berichtet.

Wie wir einem Auszüge der „Deutschen Arbeiterbewegung“ entnehmen, betont Freese in seiner Schrift, es wolle den Arbeitgebern nicht gerade leicht gemacht, den Arbeitern entgegenzukommen. „Die Arbeiter glauben oder lassen es sich einreden, daß ihre Lage besser sein würde, wenn das Unternehmertum beseitigt würde. Alle Länder, in denen das Unternehmertum fehlt, wissen von Gegenteil zu erzählen. Wie Herr Karl Jensch in einem Artikel über eine demokratische Arbeitsverfassung berichtet hat, hat Professor Abbe einmal gesagt, daß der dumme Unternehmer noch immer der geschickteste Genossenschaft überlegen sei. Von dieser Erkenntnis ist in der sozialdemokratischen Partei und bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften wenig zu merken.“

Ganz besonders interessant ist das, was Freese über sein Verhältnis zur Sozialdemokratie überhaupt berichtet. Wie er selbst berichtet, ist er Förderer der Arbeiter sehr weit entgegengekommen. Er hat vor 28 Jahren Tarifverträge und vor 20 Jahren die Gewerkschaftsbildung und den Achtstundentag eingeführt. Der Erfolg aber waren immer weitere Ansprüche. Der Transportarbeiterverband hat z. B. die Forderung aufgestellt, daß in einem neu abzuschließenden Tarif kein Unterschied mehr zu schon jugendlichen und erwachsenen Arbeitern gemacht werden solle. Freese ist zuerst hierauf eingegangen, jetzt dagegen gibt er zu, daß es sich um ein Verlangen gehandelt habe, das nur von „stumpfen Gleichmachern“ gestellt werden konnte. Das Ende vom Lied war dann ein harter Kampf und Streit, und wir erfahren nun aus der Broschüre, daß sich Freese entschlossen hat, Mitglieder der sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht mehr einzustellen. Wörtlich urteilt Freese über die sozialdemokratischen Gewerkschaften: „Mit Verbänden, die jeden Arbeitgeber grundlos als Parasiten und jeden Tarifvertrag nur als einen Unrechtsakt ansehen, bei dem jeder Vertragsbruch, wenn er zum Nachteil des Arbeitgebers eintritt, als selbstverständlich angesehen wird, und die in schamloser Weise jeden, der sich ihnen nicht anschließen will, brotlos zu machen suchen, ist kein Frieden möglich. Konstitutionelle Einrichtungen, wie ich sie empfehle, können niemals mit der Sozialdemokratie, sondern nur gegen sie durchgeführt werden. Ich gebe zu, daß ich früher anders darüber gedacht habe.“

Ich habe die Einsicht der Sozialdemokratie überschätzt. Ich habe angenommen, daß sie Verträge, die sich über mehr als ein Vierteljahrhundert erstreckt haben, schließlich ernst nehmen und in ihrer Tragweite zu wagen werden. Die Führer der Sozialdemokratie haben oft darauf hingewiesen, daß die heutige Gesellschaft langsam in neue Formen hineinzuschreiten werde. Durch meine Versuche habe ich beiden Parteien, den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern, solche Formen gezeigt. Die Sozialdemokratie hat diese Absicht nicht erkannt. Sie hat schon die erste Gelegenheit benützt, um zu beweisen, wie wenig ihr an solcher Entwicklung liegt. Sie hat versucht zu gefährden, wo sie aufbauen konnte.“

Freese verurteilt aber nicht nur die sozialdemokratische Agitation, er hat auch eine geringe Menge von deren wirklicher Kraft. Er fragt, was die sozialdemokratischen Gewerkschaften gegen den Arbeitgeber machen können, der seine Rechte mit Nachdruck verteidigt und dabei einen Teil der Arbeiterschaft auf seiner Seite hat. „Kein Arbeitgeber“, schreibt er, „der so in den Kampf geht, hat die Sozialdemokratie zu fürchten. Die Sozialdemokratie ist ein Koloss mit übernen Füßen, ein kästiger Schlag darauf, und der Kriege bricht hilflos zusammen.“

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 18. April.) Im Reichstag wurde am Freitag die Generaldebatte über den Militäretat fortgesetzt. Abg. Götting (al.) äußerte viele Protestworte auf Vorseitstellung der Offiziere, vor allem der Sanitätsminister, Abg. Speck (3.) erörterte eingehend den Fall des Leutnants Rühl. Er behauptete die vom Kriegsminister in der Budgetkommission gemachten Bemerkungen, die den Anschein einer nicht gerechtfertigten Kritik des Urteils erweckt hätten. In fast zweistündiger Rede hielt Abg. Speck (3.) die Vorkriegsverwaltung ein langes Sündenregister vor. Der Kriegsminister v. Berger erwiderte dann in längeren Ausführungen die Angriffe der verschiedenen Redner zurückgewiesen. Er bestritt, daß die Sanitätsoffiziere zurückgestellt wurden. Er leugnete auch, daß die Verabschiedung des Kommandeurs v. Gloggen auf die Straßburger Maffaire zurückzuführen sei. Einige Belästiger auf der linken Seite erregte die Verlesung des Kriegsministers, daß die Auswahl der Offiziere nur nach ihrer Fähigkeit und nicht in erster Linie nach ihrer sozialen Stellung erfolge. Er wies schließlich den Artikel des „Berliner Lokal-Anzeigers“, „Forderungen der Armee“ als bedauerlich zurück und betonte, daß die Armee und das Militärkorps sich nicht in der Verfassung befinden. Abg. Gräberger (3.) widersprach in energischen Worten der Behauptung, die Verlesung der Armee gegeben hätte. Er bestritt vor allem, daß den Sanitätsoffizieren die volle Gleichberechtigung mit den übrigen gewährt sei. Er hoffe, daß der Antrag seiner Partei über die Veranlassung des Unfalls in der besonderen Kommission auch die Unterstützung der anderen Parteien finden werden. Abg. Hahnle (Fortf.) forderte ein energisches Einschreiten gegen die Soldatenmisshandlungen. Er

wandte sich weiter unter Anführung zahlreicher Beispiele gegen das Kleinliche System des Militärsystems aus politischen Gründen. In diesen Zeiten der Opfer riefte er an die Bundesräte die Mahnung, in der Sparbarkeit mit gutem Bewußtsein vorzugehen und auf einen Teil ihrer Adjutanten zu verzichten. Bei den Pensionierungen könnte mehr gespart werden. Der Redner wies auf die mangelhaften Anlagen hin, die mit der jetzigen Art der Kontrollveranlassungen verbunden sind. Zum Schluß trat er der Benachteiligung der jüdischen Militärsführer in Militärämtern entgegen. Er zeigte an Beispielen, wie falsch das abschlägige Urteil über die militärischen Fähigkeiten der Israeliten sei, und forderte unter dem Befehl der Linken, daß die Militärverwaltung auch in dieser Frage den Forderungen von Recht und Gerechtigkeit mehr entgegenkomme als bisher. Nach einer kurzen Erwiderung des Kriegsministers folgten noch Ausführungen der Abg. Brandts (Volk.), Seegen (Volk.), und Dr. Saegert (U.). Der letzte führte Klage über eine militärische Nebenregierung im Reichsland. Der Kriegsminister bemühte sich, die Angriffe zu widerlegen. — Abg. Dr. Dieckmann (Soz.) ludte dann unter Vorbehalt an die Militärsverwaltung die Bitte an, sich zu bemühen, das Material des Nachweises zu liefern, daß von einer Waffenindustrie in ganz unantworblicher Weise nicht bloß die Waffen, sondern auch geschäftlich, sondern auch systematisch durch allerlei unregelmäßige Kanäle Kriegsgeschäfte betrieben wird. Besonders Aufsehen erregte die Verlesung eines Briefes, in dem die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken falsche Nachrichten in die französische Presse lauzieren wollten, um dadurch für die Vernehmung der deutschen Rüstungen Stimmung zu machen. Er führte dann auch den Fall des Spions der Firma Krupp an, der sich durch Bestechungen Geheimindustrien der Feindverwaltung verschafft hat. Der Kriegsminister bezeichnete die Mittelungen des sozialdemokratischen Redners als unrichtig. Er meinte, das Reich sei nun einmal auf die private Waffenindustrie angewiesen. Der Fall der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken werde wohl nicht so toll sein. Im Fall Krupp sei die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Dann verteilte noch der konfessionelle Abg. v. Burtlich die Machinationen, die sich Beamte der Gesellschaften hätten aufzudecken lassen und sprach die Erwartung aus, daß sie solche Elemente abschließen würden. — Darauf wurde die Weiterberatung auf Sonnabend, 11. Uhr, vertagt.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 18. April.) Im Abgeordnetenhaus hörte in der Freitagssitzung Minister v. Dallwitz das gebührende Echo auf seine reaktionären Ausführungen vom Dienstag. Abg. Dr. Schiffer (soz.) erwiderte ihm, daß im Mittelpunkt der inneren Politik die Frage der Reformen stehe. Zwischen der Ironie von 1910 und den Ausführungen des Herrn v. Dallwitz liege ein Spalt. Das Volk bezeichne sie reich, seine Beside selbst in die Hand zu nehmen! Der Redner kritisierte den Bürgermeistern und (auch) die innere Verwaltung, die den Bürgermeistern „unvollständig“ behandelt, das Volk mit einem Wort von Polizeiverordnungen zu regieren, und weit entfernt sei von dem modernen Geist. Er wandte sich auch gegen die Verordnung der Gemeinden durch den Staat und erklärte einen Ausbruch freiwirtschaftlicher Zustände als die würdige Jahresfeier als Lebensgemeinschaft des Staates. Der Redner fand für seinen Beifall auf der linken Seite ein Minister von Dallwitz erbot sich sofort. Er stellte in seiner Er-

Nachbarskinder.

Roman von H. v. L. Randen.

(83. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was da sein“, wiederholte der Alte tonlos, „muß da sein — Herr Westamp — es geht nicht.“
„Dann ist mein Schwager ruiniert“, rief der Andere, halb hilflos vor Schreck.
„Der wird“ entgegnete mit trockener, besserer Stimme Leberecht Wirmeling.
Georg Westamp trat einen Schritt zurück, sein Gesicht war erdbleich, er mußte sich am Pult halten, sein ganzer Körper bebte.

„Wirmeling wie ist das möglich?“
Der alte Mann legte den Arm um die Schulter des jungen.
Aber Westamp mochte sich unwillig frei. „Und auch die Wechsel kommen in diesen Tagen“, sagte er antwortend.
„Welche Wechsel?“
„Zwei Wechsel in der Höhe von je 10000 Gulden.“
„Auf wovon Namen ausgestellt?“

„Auf den Namen Westamp.“
Der Alte schwieg.
„Die werden eingelöst“, sagte er fest. Georg Westamp sah ihn unsicher an.
„Wirmeling, lieber Wirmeling“, stotterte er. Dann dachte er an Maxwell.
„Und die Ehrenschuld meines Schwagers?“ fragte er unsicher.

„Die geht uns nichts an“, meinte der Alte rauh und wandte sich ab.
„Wirmeling, ich — bitte Sie! Er hat keine Ungewissheit, wie es um ihn steht, ich habe ihn absichtlich in Ungewissheit gelassen.“
Er wußte es seit einigen Wochen —

„Durch wen?“
„Durch mich.“
„Wirmeling, wenn ich ihn jetzt in dieser Sache nicht helfe, geht er zu Grunde.“

Der Alte falt.
Aber wenn wir die 20000 Gulden für die Wechsel schaffen, dann können wir auch die 35000 Gulden —
„Nein — das können wir nicht. Der Westamp, wir können momentan gar nichts. Die Wechsel löse ich ein, ich.“
Georg taumelte zurück und legte die Hände über das Gesicht. Leberecht Wirmeling flüsterte auf seinen Schreibe-

tisch und vertiefte sich wieder in seine eintönigen Zahlenreihen.
So war es um die Firma Westamp bestellt.

Das Glück zwingt!
Mitnehmer von Maxwell meinte, daß es ihm gelungen wäre; er konnte sich doch einige Zeit über Wasser halten; aber im Hintergedanken tauchte immer wieder auf's Neue das wohlklingende Wort der Sorge auf, es griff ihn von Weitem an, und er meinte, es würde sich nicht zu haben, dann war es um ihn für lange Zeit, denn er wachte nicht, die Art an die Wurzel der Liebe zu legen und das Licht auszurotten. Das hieß, die Kavallerie aufgeben oder sich in eine kleine, billige Garnison nach Ungarn oder Galizien verlegen lassen, hundert angenehmen, kostspieligen Gewohnheiten entsagen — nein, er wollte es nicht, er konnte es nicht. War es ihm jetzt gelüht, warum nicht noch ein, noch zweimal? Der „Führer“ war zwar nicht als Sieger aus dem Archibalds-Meeting hervorgegangen, aber Maxwell hatte doch die Überzeugung gewonnen, daß er zu brauchen war, und er rechnete bestimmt auf die Verbreitern.

Dorothee lachte mit Westamp, seinem Töchterchen und Tante Sotte einen stillen Wagnis an. Der Boden im Sommer gehörte immer der Tante. Dann war Maxwell im Raubder, und sie traf sich mit der alten Dame bald hier, bald dort.
Maxmer ging nach Maxia, und so war der kleine Kreis für einige Wochen ausgelöst. Es herrschte eine trübe Stimmung zwischen den Dreien, die mit ihren sorgenden und freudlichen Sorgen die Liebe gesüht hatten und nur das kleine Gröden brachte etwas Leben und Sonnenlicht in den Kreis. Dorothee empfing die gewohnheitsmäßigen Wanderrbriefe von ihrem Mann, sie schrieb viel öfter und sehr zärtlich. Eines Nachmittags hatte sie sich wieder einmal zurückgezogen, um an Edmund zu schreiben. Danken lag herrlicher Sonnenschein über dem Stadtdach und seiner verhaltenen Umgebung. Dorothee überkam ein unendliches Sehnsuchtsgefühl nach dem Geliebten; sie nahm kein Bild, das sie nie, seit ihrem Hochzeitsstag, in einer Kapsel am Hals trug und vertiefte sich in den Anblick der schönen Mägen. Sie hätte es, wieder und immer wieder, irgend etwas möchte sie zu haben, was, unmittelbar von ihm kommend, ihn ihr noch lebhafter vor die Seele banterte. Seine Briefe! Sie waren das Einzige hier. Sie wollte sie lesen. Einmal so ganz in Ruhe, so ganz verliert in das, was er ihr Liebes sagte. Sie nahm alle, die sie in letzter Zeit erhalten, setzte ihren Fuß auf und stieg langsam auf gewundenem Wege in den Wald hinauf.

Der Sonnenschein fiel goldigen Lichtern gleich durch das Laub der Bäume, die Käfer summten, die Luft war mild und würzig. Es war ein schöner Spätsommertag. — Dorothee hatte bald ein jüliches Klächeln gefunden und fing an zu lesen; und zwar las sie mit einer gewissen Spannung, aus der Sehnsucht heraus, die sie erfüllte. Aber die Sprache in ihrem Herzen wurde größer, je weiter sie las.

Das, was sie von ihrem Leben erwartet hatte, ein heiliges, das Bewußtsein seiner Liebe, einen stillen, freudigen Frieden fand sie nicht. Jetzt, so einer nach dem anderen gelieben — kann ihr der Ton in den Briefen fremd und völlig verändert vor. Das waren kalte, fremden, absonderlichen, unheimlichen, die sie nicht mehr tauchte eine kurze Liebesversicherung darin auf, die den Einbruch hervorrief, als sei der Schreiber froh gewesen, daß sie abgerichtet war. — Dorothee erstickt, ein juchzendes Gefühl stieg in ihrem Herzen auf, eine entsetzliche Angst, wie vor einem großen, großen Kummer, vor dem sie doch nicht wachte, welcher Art er sein könnte. — Die Briefe glitten von ihrem Schoß, einer nach dem anderen, sie aber lag ganz still mit gefalteten Händen und sah zu dem Stückchen blauen Himmel empor, der durch die rauschenden Baumdächer sichtbar war. — Sie dachte, wie sie ihren Mann kennen und lieben gelernt, und wie es sie beglückt hatte, daß er sie unter vielen gewöhnt. War es ihr doch immer wie ein Wunder erschienen, daß der schone, glänzende, berühmte Mann sie, gerade die Lieb gewonnen, hatte sie diese Liebe doch empfangen wie ein großes, heiliges Gnadengedicht des Himmels, und hatte um diese Liebe willen noch allen und allem entlagt, was ihr junges, warmes Herz sonst so liebgefallen. Wie hatte der Schatten eines Zweifel, ihr reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine Wölfe über ihren Gedanken und ihre Gemüter. Was die reines, vertrauens Gemüt getrübt, ihre eigene große Liebe hatte sie in ihrer Ehe trotz so mancher Enttäuschungen allfürlich sein lassen, diese Liebe, die fast alles aus dem Geliebten eine Entschuldigungs fand. Heute zum ersten Mal, beim Lesen seiner letzten Briefe, zog es wie eine

widerung die gewagte Behauptung auf, daß von einer Ausübung des staatlichen Aufsichtsrechts gegenüber den Kommunen insbesondere den großen Städten kaum noch gesprochen werden könne. Auch er behauptet die große Zahl der Polizeiverordnungen, glaubt aber nicht, daß die Gesetzgebung geeignet sei, sie einzuschränken. Über das Wahlrecht äußerte sich der Minister dahin, daß er letztlich nur die Notwendigkeit darzulegen habe, an einem abgetrennten Wahlrecht für Preußen festzuhalten, über die Stellung der Regierung zu einer Wahlrechtsreform aber brauche er sich nicht zu äußern, denn er habe oft genug gesagt, daß die Vorbereitung einer neuen Wahlreform die Einigung der Parteien sein müßte. Da die konservative Partei sich in allen Dingen ausschloß, kam namentlich der freikonservativen Abg. Frhr. v. Camp zum Wort, der natürlich von einer wirklichen Wahlreform auch nichts wissen will und sich im übrigen in einer Polemik gegen die ihm zu wenig liberalen Nationalliberalen erkömpfte. Schließlich trat er für eine Änderung des Kommunalvertrages ein und vertiefte sich dabei zu einem überhöhten Vorwurf gegen die städtische Verwaltung von Berlin. Er warf ihr vor, daß sie eine Reihe von Abgeordneten deshalb nicht zu einer Steuer veranlaßt habe, weil sie nicht der konservativen Partei angehörten; er müßte sich infolge der lebhaften Jurisprudenz der fortschrittlichen Abg. Rosenow und Cassel zu der Einschränkung bequemen, daß allerdings auch einige konservative Abgeordnete nicht zur Berliner Steuer veranlaßt worden seien. In Wirklichkeit kommen für dieses durchaus ferrekte Vorgehen des Berliner Magistrats nur Abgeordnete in Frage, die anderwärts in ihren Wohnorten haben und dort auch verneint werden, während sie in Berlin sich nur während der Parlamentszeit aufhalten. Abg. Dr. Radtke (Sp.) nannte diese Verächtlichkeit des freikonservativen Mißtraues seit und hielt die Berliner städtische Verwaltung für viel zu hoch lebend, als daß sie gegen solche Angriffe besonders in Schutz genommen zu werden brauche. Dann behauptete der Redner die einseitige Tätigkeit der Landräte gegenüber der Mehrheitspartei, schilderte an der Hand der Tatsachen die Evidenz des Mißtrauens des Innern seit der Tätigkeit des Herrn v. Dallwitz und legte dar, wie Herr von Dallwitz seit Beginn seiner Amtsführung sich um jedes klare Bekenntnis seiner Stellung zur Wahlrechtsreform herumgedrückt habe. Nachdem der Redner Dr. Wiesecker auch in der dritten Lesung sich gegen die Schmälerung seiner Lebensleistung durch preussische Behörden gewandt hatte, kam es durch eine Rede des Abg. Dr. Veltmann (Soz.) zu lärmenden Ausfälligkeiten. Er beschwört nochmals ausführlich die Frage, ob das Gut Guben dem Kaiser gehört oder ob es dem Kaiser verkauft worden ist. In diesem Zusammenhang erhielt er zwei Ordnungsrufe, und als er später das Abgeordnetenhaus wegen einer nach seiner Ansicht unangemessenen Seltzerzeit auf der rechten mit einer Kleinminderzahl verließ, erwiderte ihm der dritte Ordnungsruf und das Haus entzog ihm namentlich das Wort. Die Rechte begleitete den ganzen Vorfall mit lärmenden Zurufen, die Dr. Veltmann auch nach der Wortentziehung noch zu übertrieben suchte. Erst nach geraumer Zeit verließ er unter großer Unruhe des Hauses die Tribüne. Abg. v. Radtke (H.) erwiderte in vieler Hinsicht die Angriffe des Herrn v. Camp polemischer als sein Parteifreund Frhr. v. Camp polemisierte er dann gegen die Nationalliberalen. Deren Verteidigung übernahm Dr. Friedberg, der in den Angriffen der beiden freikonservativen Redner nur ein Glied in der langen Kette der Unruhmacht sah, die der gemäßigten Liberalität von jener Seite erfahren habe. Dr. Friedberg polemisierte weiter überlegen und schlagfertig gegen den Minister und die Rechte wegen ihrer Gegerlichkeit zu jeder Wahlreform. Auf den Schlussantrag folgte eine Reih von persönlichen Bemerkungen, aus denen hervorzugehen ist, daß die Abg. Rosenow, Dr. Wiesecker, Frhr. v. Camp und Frhr. v. Camp die Rechte in der dritten Lesung des Staatsgesetzbuches über die Wahlreform, welche die Rechte beabsichtigt, die der gemäßigten Liberalität von jener Seite erfahren habe. Dr. Friedberg polemisierte weiter überlegen und schlagfertig gegen den Minister und die Rechte wegen ihrer Gegerlichkeit zu jeder Wahlreform. Auf den Schlussantrag folgte eine Reih von persönlichen Bemerkungen, aus denen hervorzugehen ist, daß die Abg. Rosenow, Dr. Wiesecker, Frhr. v. Camp und Frhr. v. Camp die Rechte in der dritten Lesung des Staatsgesetzbuches über die Wahlreform, welche die Rechte beabsichtigt, die der gemäßigten Liberalität von jener Seite erfahren habe.

— Beim Ministerium des Innern entwickelte sich am Freitag im Abgeordnetenhaus eine lebhaftere Debatte über Wahlrecht und Verwaltungsreform. Der Abg. Schiffer hielt hierbei eine vielbeachtete und, wie man mit Genugtuung konstatieren kann, von gut liberaler Seite gefragte Rede. Es war für das Ministerium Dallwitz sehr unglücklich, aus diesem Munde eine so scharfe Kritik der innerpreussischen Zustände zu erfahren. Herr v. Dallwitz rügte sich für die nur allzu guttunende Kennzeichnung seiner Politik durch die Aufklärung der allerwelt ja längst bekannten Tatsache, daß die Nationalliberalen in der Wahlrechtsfrage kein einheitliches Schicksal darstellten. Aber gerade diese Tatsache läßt es doppelt charakteristisch erscheinen, daß ein so anerkannter und dabei zweifellos nicht einmal auf dem linken Flügel seiner Partei stehender Führer wie der Abgeordnete Schiffer eine solche heimtückische Rede halten konnte, eine Rede, in der klipp und klar gesagt war, daß das preussische Volk mündig und reif sei, seine Geschicke selbst in die Hand zu nehmen und ein Mitbestimmungsrecht an den Geschäften des Landes auszuüben. In dieser unabweisbaren Form ist wohl noch selten von nationalliberaler Seite für eine weitgehende Wahlrechtsreform eingetreten worden, und es ist selbstverständlich, daß, wenn sich die nationalliberale Partei auf dieser Linie hält, die tatsächliche Befähigung mit der fortschrittlichen Volkspartei dadurch erst recht sanktioniert werden würde. Abg. Dr. Radtke gab in seiner Rede die wirkungsvolle Ergänzung der Klagen gegen die innere Politik Preußens vom fortschrittlichen Standpunkte aus.

— Die Kommission zur Beratung eines Gesetzesentwurfes über das Verfahren gegen Jugendliche, und ob diese in allen Fällen zulässig sein soll.

Insbefondere beriet man über die Frage, ob die durch den Strafbefehl ausgeprochene Geldstrafe in Freiheitsstrafe umgewandelt werden kann. Nach längerer Debatte wurde schließlich beschlossen, diese Umwandlung zuzulassen. Nach einem nationalliberalen Antrag wurde jedoch ein neuer Absatz diesem Paragraphen hinzugefügt, nach welchem nur der Vollzug einer solchen an die Stelle einer unerbittlichen Geldstrafe tretenden Freiheitsstrafe die Vormundschaftsbehörde gebührt werden muß. Hiermit brachte die Kommission die erste Lesung des Gesetzesentwurfes zum Abschluß. Die zweite Lesung soll erst nach den Pfingstferien erfolgen.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beriet am Freitag über die Wahl des Abg. Grafen v. Oppersdorff. Die Beratungen wurden zu Ende geführt, jedoch fehlte noch die Zusammenstellung. Es dürfte aber wiederum Bemerkungen über die Wahlprüfungskommission erfolgen.

Merseburg und Umgegend.

19. April.
v. Schögel die junge Natur im Frühling! Die stehende Wärme der Frühlingssonne ruft frisches Pflanzenleben hervor. Beim Wiedererwachen der Natur, bei jedem Sonnenschein und Frühlingserwachen eilen die Menschen ins Freie, um sich an den bunten Frühlingsschmuck, an frischen Grün des Waldes, an den zarten Blüten der Bäume und Sträucher zu erfreuen. Leider gibt es viele Später, große und kleine, die es nicht unterlassen können, in Folge von Bäumen, Sträuchern und Büschen, auch Blumen abzuschneiden, um sie zu einem gewaltigen Strauße zu vereinen und dann wohl teilweise wieder auf den Weg zu werfen. Demen möchten wir zurufen: Schützt die Pflanzen! Schützt die Frühlingsschmuck! Willst du dir ein Sträußchen schneiden, um damit dein Heim zu schmücken, so beherzige das Wort des Dichters:

Reichst du Blumen, sei bescheiden,
Nimm nicht gar so viele fort!
Sieh, die Blumen müssen's leiden,
Ihren sie auch ihren Ort.
Nimm ein paar und laß die andern
In dem Grab, an dem Strauch.
Andere, die vorüber wandern,
Freuen sich an den Blumen auch.

Und wenn du Zweige oder Blumen suchst, so sei vorsichtig! Reize nicht krautlos, sondern schneide mit einem scharfen Messer sie ab. Und noch auf eine Unsitte vieler Menschen sei hingewiesen. Sie veranschaulichen einen Baum oft dadurch, daß sie Buchstaben und Zeichen in die Rinde ritzen, um anderen damit zu zeigen, daß sie auch an dem Orte gewesen sind, wie man das auch so oft an Aussichtspunkten und Hügelkänen in Anlagen finden kann. Die Natur leidet darunter, und die Bäume erhalten ein schlechtes Aussehen. Wer also Kindern Blumen pflücken läßt, der ermahne sie, nur wenige zu nehmen und halte auch darauf, daß dieselben mit nach Hause genommen werden, damit sie nicht dort am Wege verwelken müssen und zertreten werden.

— Die Nationalliberalen im Wahlkreise Merseburg-Querfurt halten am Montag abend in der Reichstrone eine öffentliche Versammlung ab, in der Landtagsabgeordneter Vogmann über die bevorstehenden Landtagswahlen sprach. Der Beginn ist auf 8 1/2 Uhr festgesetzt und alle nationalen Wähler sind eingeladen.

— Ein Meteor wurde hier am Mittwoch abend beobachtet und erzeugte infolge seines wunderbaren Lichtes viel Aufsehen. Die Erscheinung, deren glänzende Farbenpracht und Helligkeit gerühmt wird, wurde am südöstlichen Abendhimmel bemerkt und zerbrach in geringer Höhe über der Erdoberfläche. — Die Erscheinung wurde auch in Zeitz, Zeitz, Erfurt, Gölitz und Nürnberg beobachtet. Aus dem weiten Beobachtungsfeld geht hervor, daß die Wahrnehmung, das Meteor sei ganz in der Nähe niedergegangen, eine Selbsttäuschung ist.

— Eine alte kranke Frau wurde gestern nachmittag im Chai-Herzogen stand hilflos an der Fasanerie getroffen. Zufällig kam ein Automobil vorüber, dessen Insassen die Frau nach dem Krankenhaus fahren ließen. Wie man uns mitteilt, erzählte die Kranke später, daß sie von einem Dorfe unserer Umgegend mit Gefährten bis zur Fasanerie ab gefahren und hier einfach in den Straßenrand gestürzt wurde. Es dürfte sich empfehlen, dem Sachverhalt auf den Grund zu gehen. Traurig und ungeheuerlich zugleich wäre es, wenn sich der Vorfall so zuzutragen hätte.

— Merseburger Turnerschaft. Am 3. Mai, abends 9 1/2 Uhr, werden die in der Merseburger Turnerschaft vereinigen, auf dem Boden der Deutschen Turnerschaft stehenden hiesigen Turnvereine gemeinsam eine der Erinnerung an die große Zeit vor 100 Jahren gewidmete Feier im Tivolipark stattfinden. Sie wird sich im Rahmen eines Festkommerses abspielen. Zahlreiche turnerische Vorführungen der Jugendturner, der Damenabteilungen und der Männertruppen werden zeigen, wie in den Turnvereinen der Geist gepflegt wird, der vor 100 Jahren in Preußen geweckt wurde und in glorreichen Siegen des Vaterlandes Macht und Größe wieder erkämpfte. Alle, die in den Zielen der Deutschen Turnerschaft etwas verwirklicht für unser Vaterland erblickt, sind zu der Feier willkommen.

— Ein hiesiger Imker schreibt uns: Sechs Wochen trennen uns noch von dem Eintritt der Haupttracht, nicht früher und nicht später. Bist die Esparlette und auch die anderen Bienennährpflanzen kommen nicht eher in Frage. Die Zeit bis dahin heißt ganz besonders auf die Bienenvölker zu achten. Wenn auch im allgemeinen die Völker gut durch den Winter gekommen sind, so gebe ich doch kein Bienenwäcker dem Glauben hin, sein Winterkitt nunmehr gelassen zu haben. Wie laut doch Pastor Knoblauch in seinen Kautheorien?

— Mei und Sumt hind zuweilen
Eine heimlich tickende Fühl,
Weißt du es? Mein Sohn, dieneilen
Manches Volk verhungert ist —
Ganz heimlich!

Und so wird mancher Bienenwäcker auch in diesem Jahre bald noch sein blaues Wunder sehen. Die Akerqueller, die sonst im April-Mai dort pflücken, und verbleibt. Die Birne jedoch wie die Süßkirsche — frühe und zeitige — sind total erkront, ebenso haben die Apfelblüten fürchterlich gelitten. Manche Apfelflöhen wie Kaiser Alexander, Schöner von Postolow, Grafenheimer fallen ganz aus. Es bleibt nur die Saucerkirsche übrig, die verhältnismäßig wenig gelitten hat. Auch von der Salweide und Himbeere ist nicht viel zu erwarten. Die aufstrebenden Blüten sind taub, liefern nicht einmal Pollen (Wäntelstaub). Unter solchen Umständen wird der an und für sich schon sehr angegriffene Wintervorrat bald aufgebraucht sein. Wer daher noch ein Ders für seine Biene hat, lasse es sich nicht weissen kommen, daß Jungvölker einzutreiben. Das rüdt sich sonst fürs ganze Jahr im Gegenteile, es soll dafür georgt werden, daß die Biene im Winter schwimmen. Das ist ja nicht möglich zu nehmen, aber das Volk muß über reichliche Futtervorräte verfügen können. Die Königin wird dann fleißig in die Eierlage eintreten, das Volk erkrankt und es kann dann, gutes Wetter vorausgesetzt, überhaupt die Tracht ausbleiben. Von Schwärmen kann nichts erwartet werden. Aber auf eins sei noch hingewiesen, nämlich auf die Schwärme. Die Brut braucht viel Wärme, es wäre also der größte Fehler, wenn jetzt oder später die etwa flüchtig ausbleibenden Deden und Säden von den Kalten und Wälen genommen würden. Des Schutzes gegen die Kälte bedürfen die Bienenvölker mindestens bis Ende Mai. Am besten ist es sogar, das Volk etwas einzuschränken, leere Waben herauszunehmen und am Abendhinein eine Decke anzulegen. Etwas Sorge und Arbeit verlangen nun einmal die Biene, die Zeit, wo es die Biene und Schafe, ermahnen ihren Herrn im Schlaf! ist längst vorbei. —h.

— Der Verein für Heimat und hält seinen nächsten Vortragabend nicht am Montag den 21. April, sondern erst am Donnerstag den 24. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Restaurants „Herzog Christian“ ab. Gymnasial-Oberlehrer Dr. Redding wird über das Thema: „Die Dichter der Befreiungskriege“ sprechen. — Im Anschluß hieran findet eine außerordentliche Generalversammlung statt zur Beratung des zwischen dem Magistrat und dem Verein abgesehenen Mietvertrages über die Räume des Heimatmuseums im Petrifloster. — Gäste sind zu der Versammlung willkommen.

— Im Cinophontheater (Große Ritterstraße) ist bis zum Dienstag der Film „Königin Luise“ aus Preußens schwerer Zeit“ zu sehen. Die Darstellung wird als eine außerordentlich gelungene bezeichnet und es kann nur empfohlen werden, dem Theater einen Besuch abzustatten. Die Vorführung beginnt mit der Kriegserklärung Preußens 1866 an Frankreich und zeigt uns dann in zeitgemäßer Folge wahrheitsgetreue Momente aus dem Leben der Königsfamilie, den Niederlagen der Preußen bei Jena und Auerstedt, die Flucht der Königin, das herbe Schicksal der Königsfamilie und den Siegeszug Napoleons durch Preußen. Wahrscheinlich, was hier die Filmindustrie geleistet hat, verdient Anerkennung und hat ein Anrecht, als eine künstlerische Leistung bezeichnet zu werden. Die Vorführung der Bilder ist eine sehr gute. — Am Sonntag beginnen die R. Schmittgastvorträge bereits um 3 Uhr.

— Fußballsport. Auf dem hiesigen großen Grätzplatz spielt am kommenden Sonntag, „Hohenollern“ 1. Merseburg gegen „Sportklub“ 1. Wesselnfels. Anfang 2 1/2 Uhr. Danach treffen sich „Hohenollern“ 2. Merseburg und „Victoria“ 1. Halle. Anfang 4 Uhr.

— Wo hin gehen wir am Sonntag? Die Leipziger Gewerkschaften-Sänger veranstalten Sonntag abend im Tivolipark ein humoristisches Konzert. Vergnügen halten auf der Allgemeinen Turnverein im Neuen Schützenhaus, der Handklub „Brasil“ in der Fasanerie, die Feischergesellen-Brüderchaft im Strandhäuser, der Hebräerklubverein „Neu-Amelika“ im Casino, der Schwimmklub „Rohlfeld“ in Zeuna und der Musikverein „Frische Beuna“ im dortigen Bahnhofsrestaurant. — Tanzmusik ist in Schkopau (Gasthof zum Aben), Neuschau, Münder, Wendorf, Köffen. — Näheres im Inseratenteil.

— Die Pferdebekleidung im Kreise Merseburg beginnt am nächsten Montag, und zwar unter Waidung, der hiesigen Reichstrone, die folgenden Ortsstellen bis jetzt bekannten Ortsnamen bedeuten die Orte, in denen die Musterung stattfindet:

— Die Musterung findet statt am Montag den 21. April 113: in Auerbach: 8 U. 30 Min. vorm., in Hainmannsdorf: 9 U. vorm., in Dersdorf, Gem. und Gut: 8 U. 45 Min. vorm., in Zeitz: 9 U. 30 Min. vorm., in Zeitz: 10 U. vorm., in Solleben: 10 U. 30 Min. vorm., in Dersdorf, Gem. und Gut: 11 U. 30 Min. vorm., in Auerbach, Angersdorf: 12 U. mittags, in Wesselnfels, Gem. und Gut: 12 U. 30 Min.

— Quartier Wesselnfels (Gut): am Dienstag den 22. April 113: in Wesselnfels, Gem. und Gut: 8 U. 30 Min. vorm., in Zeitz: 9 U. 30 Min. vorm., in Knappenpfort: 10 U. vorm., in Wendorf, Gem. und Gut: 10 U. 45 Min. vorm., in Wendorf, Müllau, Neuschau, Gem. und Gut: 11 U. 45 Min. vorm.,

Nr. 18 Burgstrasse | Nr. 18
Streichfertige Metall-, Fußboden-Farben,
 schnell und hart trocknend,
präparierte Metall-Farben
 zum Anrich landwirtschaftlicher Geräte, Raschinen, Wagen,
 Stafeten, Türen u.
fämtl. Fußboden-, Möbel-, Eisen- und Lederlade
 in nur besten Qualitäten,
 ist gefolten Seidölfein,
 fte. weiße Fensterfarbe
 bei
Fritz Leberl, Drogen und Farben.
 Wiederverkäufen und Modern Vorzugspreise.

BAD ELSTER
 Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit **Emanatorium**,
 berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen
 für Hydrotherapie etc. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.
 500 M. u. d. M. gegen Winde geschützt, inmitten ausgedehnt. Waldungen u. Park-
 anlagen. a. d. Linie Leipzig-Eger. Beschränkt ständige wächs. 1912: 17278.
 Saison: 1. Mai bis 30. September, dann Winterbetrieb. 18 Ärzte, 2 Zahnärzte.
Elster hat hervorragende Erfolge
 1. Frauenkrankheiten, allgemeinen Schwächezuständen, Blutarium, Diabetsucht, Herz-
 leiden (Terralkuren), Erkrankungen der Verdauungsorgane (Vorstufung),
 der Nieren u. der Leber, Fettleibigkeit, Gicht u. Rheumatismus, Nervenleiden,
 Lähmungen, Essstörungen zur Nachbehandlung, von Verletzungen, Prosopie
 und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Bededirektion.
 Brunnenversand durch die Mehrenapotheke in Dresden.

Die hier während der Gas-Aus-
 stellung aufgestellten
Prometheus-Gasherde u. Apparate
 sind in meinem Geschäftslokal
 ausgestellt und werden dieselben
 mit bedeutendem Preisnachlass
 abgegeben.
Paul Ehlerl,
 Entenplan 11.

Verbrennungs-Särge
 aus Metall und Holz, sowie
 großes Lager eigener und fremder Pfosten-Särge
Metall-Särge
 Satz - Magazin von **O. Scholz & Co., Merseburg.**
 Gotthardstr. 34. Tel. 458. Gotthardstr. 34.

VICTORIA-RÄDER
 Stabil Elegant Leicht Schnell
 Seit über 25 Jahren
 als hervorragende
 Qualitätsmaschinen
 weltbekannt.
 Vertreter:
Hermann Drese, Merseburg.

Unerreicht
 an Glanz, Deckkraft und Haltbarkeit
 sind meine
 Berrstein - Fußboden - Lackfarben
 in 1/2 und 1 Kilo-Dosen
Hermann Weniger, Neumarkt-Drogerie.
 Telefon 254 — Telefon 254

Bierlagerbücher
 hält vorrätig
Th. Kössner, Merseburg,
 Defarube.

Unsere
 neuesten
Möbel
 Katalog 1913.
 senden wir Ihnen auf Verlangen
umsonst.
 Wir verkaufen Möbel, Betten,
 Waagen, Herren- und Damen-
 Kleider etc. auf bequem
 Bedienung und richten die
 Zahlungsweise ganz nach
 Wunsch der Käufer ein.
Eichmann & Co.
 Gr. Ulrichstr. 51,
 Eingang Schulstrasse
 Halle a. S.
 1 Schulmeister.

Günstiger Ausverkauf von
Sabeten,
 Wachs, Tischdecken, Bett-
 einlagen, Gummischürzen usw.
 wegen Aufgabe des Exportge-
 schäfts zu außerordentlich
 R. Weibgen Ww. Markt 8.

Die diesjährige
II. Quartalsversammlung
 findet Sonntag den 20. April
 nachmittags 4 Uhr im „Tivoli“
 statt.
 Das Erscheinen sämtlicher
 Kameraden ist erwünscht.
 Das Direktorium

Musik-Verein
Rößchen - Beuna
 hält Sonntag den 20. April von
 abends 7 1/2 Uhr an feinen
Ball
 im Vereinslokal Bahnhofs Nieder-
 beuna ab. Hierzu laden ftdl. ein
 Der Vorstand.
 Fr. Bätsch Gastwirt.

Rauch-Club
„Brasil“.
 Sonntag den 20. April
 von 8 nachm. 3 Uhr und
 abends 8 Uhr an
Tänzen,
 nachm. Preisregeln
 im Stabl. „Finkenburg“.
 Der Vorstand.

Bündorf.
 Sonntag den 20. April von
 nachm. 8 und abends 8 Uhr ab
 ::: **Satzmusik** :::
 freundlich einladet **A. Conrad**
Atzendorf.
 Sonntag den 20. April von
 nachm. 8 Uhr ab ladet zum
 ::: **Jugendball** :::
 freundlich ein **Th. Burchardt.**

Öeffentlich. politische
Versammlung.

Montag den 21. April d. J.
 abends 8 1/2 Uhr findet im Saale der Reichstrone eine
Öeffentliche Versammlung
 statt, in welcher der
 Landtagsabgeordnete Herr Amtsgerichtsrat **Dr. Lohmann,**
 Weilburg a. Lahn, über das Thema:
„Die kommenden Landtagswahlen“
 sprechen wird. Wir laden hierzu alle nationalgesinnten Landtags-
 wähler ein.
 Der Vorstand des Nationalliberalen Vereins
 für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt.
 J. A. Dr. Adenmacher, Rechtsanwalt.

Achtung! Tivoli. Achtung!
 Sonntag den 20. April abends 8 Uhr
Gr. humorist. Konzert
 der beliebtesten und renommiertesten
Leipziger Lebrig-Ohle-Gänger.
 8 Herren. Weltstadt-Schlager-Programm! 8 Herren.
Der lange Friedrich
Merseburg auf Stelzen.
 Neueste Quartette, Solos u. urom. Barlesken.
 Großer Lacherfolg. Sensationell.
 Vorverkauf a 40 Pf. in der Zigarrenhandlung von Herrn Frahnert
 und Sonntag nachmittag im Tivoli, Kaffe 50 Pf.

Tanz-Unterricht.
 Der diesjährige Tanz-Unterricht für die Herren Schüler des
 Königl. Lehrer-Seminars beginnt
Mittwoch den 23. April nachmittags 5 Uhr
 in der Finkenburg.
 Geschäfte Anmeldungen junger Damen batdijst erbeten in
 meiner Wohnung Schmale Straße 19, II.
 Hochachtungsvoll **Carl Uebing,** Lehrer der Tanzkunst.

Flügel :: Pianinos
 Blüthner, Steinway, Ibach, Forch,
 Imler, Foerster.
B. Döll, Halle a. S.,
 Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635.
 Kauf. Mieto.

Farben,
Lacke, Pinsel
 billigst.
Drogen- u. Farbenhandlg.
Adler-Drogerie Kurt Abel,
 Merseburg a. S., Entenplan. Fernspr. 311.

Beunaer Salon- und
Industrie-Briketts
 sowie
Preßtorf u. Brennholz
 liefern konkurrenzlos billigst.
 Für Wiederverkäufer gänztigke Bezugsquelle.
Richard Beher & Co., Merseburg,
 Breite Straße 14. Fernspr. Nr. 78
 Vertreter der Beunaer Kohlenwerke.

Anzeigen für Herzeburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikumsgegenüber keine Verantwortung.

Stadl. Sonntag vorm. 10 Uhr:
Bastor Werber.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen

H. Rüniger
sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wegwitz, 12. April 1913

Dank
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimzuge unser lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.
Knapendorf, den 19. April 1913
Die Familien Lachner und Grosse.

Inventar-Auktion.

Montag den 21. April
vorm. 11 Uhr
sollen in Preßb. Nr. 27
1 Einpänner-Wagen, 1 kleiner Wagen, 1 Dreifachmaschine, 1 Egen, 1 Flug-, 1 Fluglarve, 1 Walze, 15 Str. Spreu, 70 Str. Stroh, 2 Desimalwagen, 1 Wagenheber, 1 Einpänner-Wagenheber, 1 Handmaschine, 1 H. Rummelgeschir, 1 Kartoffelflug, 1 Häckelmaschine, 1 Säbenschneidmaschine usw. meistbietend verkauft werden.
Der Besitzer.

Grundstücks-Verkauf.

Mittwoch den 23. April d. J.
nachmittags 4 Uhr soll im „Gasthof“ zu den drei Schwänen hier im rechtsm. Auftrag das Herrn Ernst Wolf, Gostigauer Str. 1 hier, gehörige

Hausgrundstück m. Stallung u. Scheune, Hintergebäude nebst großem Hofraum und ca. 1 Wrg. großer Garten

öffentlich freihändig unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen verkauft werden.

Das Grundstück paßt für Gärtner, Landwirte, Expeditions-geschäfte u. dergl.

Ich lade Kaufliebhaber hierzu ergebenst ein, auch können sich dieselben vorher mit mir in Verbindung setzen. Besichtigung ist vorher gestattet.

Merseburg, den 10. April 1913.
Im Auftrage des Besitzers:
Albert Franke.

Freundl. Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, verschleißb., Korridor, Gas, per 1. Juli zu vermieten Burgstraße 13.

Wohnung, 5 heizb. Zimmer, Küche, Bad, Balkon, elektr. Licht u. Gas, zum 1. Juli 1913 zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Weißer Mauer 14
ist die 1. fl. halbe Etage sofort zu vermieten, 1. 7. zu beziehen. Preis 400 Mk. Fr. Pege.

Berghausl. 1. Et. in der Gottshausl. 4 Zimmer mit Zubeh., ist per sofort oder 1. 7. zu vermieten von 550 Mk. zu vermieten durch A. Wiegand, Mäckerstraße.

1. Etage, 3 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche nebst Zubeh., ist zu vermieten Annenstr. 29.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche, zu vermieten, Juli zu beziehen Kraußstraße 4.

Stube, Kammer, Küche zum 1. Juli zu beziehen Stufenstraße 3.

1. Etage, 6 Zimmer nebst sämtlichem Zubeh., mit Gas, Bad und Garten, zu vermieten Hofmarkt 13.

1 gut möbliertes Zimmer zu verm. Roßstr. 13, II. r.

1 möbliertes Zimmer zu vermieten Neumarkt 2, I.

Dank.
Für die liebevolle Teilnahme beim Begräbnis unserer teuren Entschlafenen sagt Allen aufrichtigen Dank.
Protzsch, den 19. April 1913.
Die tieftrauernde Familie **Graf.**



Ganz wunderbar erfrischend

und belebend wirkt eine Kopfwäsche mit „Dr. Dralle's Birkensaft“

nach der Reise.

Gesundheitlich von höchster Wichtigkeit: Staub und Bakterien werden im Eisenbahn-Abteil von den Haaren leicht aufgenommen. — Haar- und Hautkrankheiten können eintreten, wenn nicht für gründliche Reinigung und Desinfizierung gesorgt wird. — Dr. Dralle's Birkensaft hat stark entfeuchtende Kraft und reinigt Kopfhaut und Haar gründlich und nachhaltig. — Abspannung und Ermüdung werden überaus schnell gehoben. — Disfretter, köstlich-sympathischer Duft.

Also: Glückliche Reise! Und lassen Sie im Koffer die bekannte Flasche „Dralle's“ nicht fehlen! Mk. 1.85 und 3.70.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Feilware- und Parfümerie-Geschäften.

Guterhaltener, durchaus betriebssicherer
12:30 PS. „ADLER“ Modell 1910/11
mit Landanlet-Karosserie, kompletter Beleuchtung, Bereifung 820x125, abnehmbaren Felgen, umständelhalber sofort für 6500 Mark abgegeben. **Halle'sche Automobil-Centrale, G. m. b. H., Halle a. S., Grünst. 31, Telefon 1305.**

Zur Frühjahrs-Aur

empfehle: Wiliner und Harzer Gauerbrunnen, Jachinger, Gieshübler, Apollinaris, Brückenan Bernarzer, Marienbader Kreuzbrunnen, Karlsbader Mägghbrunnen, Sfeuer Gunzbad Janos Weins, Salzstiller Bontfaciusbrunnen, Katorch, Wildunger Heilene- u. Victorquelle sowie alle anderen Mineralbrunnen u. Badefalze. (Bürrenberger, Neurogener, Stahlfurter).

Fritz Leberl, Burgstraße 18.
Badefalze und Mineralwasser-Handlung.



1. Merseburger Schuh-Besohlanstalt
mit elektrischem Betrieb

von **Emil Mende,** Schuhmachermeister,
Sohanniskraße 12.

Anfertigung aller eingehenden Reparaturen
sorgt bei streng reellen allerbilligsten Preisen unter Zusage guter Arbeit und Verarbeitung nur guten Kernleders.

Vergessen Sie nicht Apotheker Paul Janke gen. gesch. Universal-Vieh-Emulsion anzuwenden.

Zur Mast und Aufzucht unentbehrlich. Sicherer Erfolg. Tierärztlich begutachtet. Macht die Tiere gegen Infektions-Krankheiten widerstandsfähig. Verkaufsstelle: **Kaiser-Drogerie, Reinhold Rietze, Merseburg.** Fabrikanten **Chemische Gesellschaft Charlottenburg m. b. H.** Charlottenburg, Salztor 3 (Kalk, Leboiran, Kochsalz, Kalium-Magnesium-phosphorsaurer Salze, Kohlehydrate u. Stickstoff)

1 gut möbliertes Zimmer zu vermieten Roßstr. 1, I. Et.
Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten Dammtorstraße 15.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Delagube 1, I. Et.

Möbl. Zimmer
evtl. mit Mittagstisch von jung. Herrn 1. Mal gesucht. Off. u. V. K 100 an die Exp. d. Bl.

Freundliche Schlafstelle offen
Kreuzstraße 7.

2 freundliche Schlafstellen offen
Ab. Breite Str. 2

1 bessere Schlafstelle offen
Schmale Straße 21.

Markt 33 Kaden mit oder ohne Wohnung ver sofort oder später zu vermieten. Paul Schier.

Kleines Haus, Stube, Kammer, Küche u. Zubeh., an ältere ruhige Leute ver sofort oder 1. Juli zu vermieten Deher, Ober-Altenburg 18

In bester Lage Birkensiedels Bäckerei u. Konditorei bei 5-6000 Mk. Auf zu verk. Gebäude und Einrichtung tadellos modern, flotter Geschäft.

G. Brind, Bestan, Seb. Str. 3.
Wer verkauft sein Bistum od. sucht Sporthet? Off. u. B. P 42 postl. Merseburg erb. Rein Agent.

Habe noch mehrere Virette zu verkaufen zu je 10 St. je 500 Mark, Stübende an verkaufen, von einem sehr guten, sicheren, realen Industrieunternehmer, G. m. b. H. S. abzugeben. Anmeldungen hierauf bef. unter M C 10 die Exp. d. Bl.

Hypotheken sind auszuliefern; auch werden Forderungen eingezogen. Adressen unter X bef. die Exp. d. Bl.

18000 Mark erste Hypothek auf großes Grundstück 1. 1. Juli von pünktlichem Ansahler zu leihen gesucht. Offerten bitte u. H 2524 in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

17000 Mark an 1. Stelle (mündelicher) ver sofort oder später gesucht. Offert. u. 17000 an die Exp. d. Bl. erb.

Bauland an der Hauptstr. in Großstapa ist billig zu verkaufen. Näb. durch P. Sonnenfeldt, Merseburg, Gottshausl. 27.

Ein guter Kinderwagen mit G-R billig zu verkaufen. Besichtigung von 11-2. Wächte 6.

Gut erhalt. Kinderwagen ist zu verkaufen Landstetter Str. 20, Hof, I.

Guterhaltener Kinderwagen mit Gummitreifen ist preiswert zu verkaufen Brauhansstr. 2.

Ein gut erhaltener, moderner Kinderwagen zu verkaufen Halle'sche Straße 20.

Guterh. Kinderwagen zu verk. Johannistr. 18, I. Et., I. Gut erhaltener

Sportwagen zu verkaufen Friedrichstr. 4, II

1 Kinder- u. Sportwagen sehr billig zu verkaufen Neumarkt 65 a.

Mod. Sitz- u. Liegewagen, fast neu, zu verkaufen Amtsdiener 17, I.

Mod. Sitz- und Liegewagen zu verkaufen Hofstr. 4

Gut erhaltener 2sitz. Sportwagen preiswert zu verkaufen Annenstr. 20, part.

Akkumulatort, 8 Volt, fast neu, billig zu verkaufen Höfer, Markt 27.

Groß. eiserner Stubenofen, wenig gebraucht, zu verkaufen Weiße Mauer 30, part.

Eine fast neue Schankebadewanne billig zu verkaufen.

Sin fast neuer Grönländer (Paddel-Boot) mit sämtl. Zubeh. fortanshalb. billig zu verkaufen. Besichtigung jederzeit gern gestattet. Reußhauer Str. 23 ober Schlenke.

Mehrere gut erhaltene Fahrräder sind zu verkaufen Bismarck 8.

1 gut erhalt. Herrenrad zu verkaufen Annenstr. 21, I. Et.

Motorrad, 2 1/2 PS, sehr gut erhalten, äußerst billig zu verkaufen Leunauer Straße 24, III.

Junge, schw. Schäferhunde zu verkaufen Leunauer Str. 30.

Säbfrüblings-Biege zu verkaufen Neumarkt 74.

Ein überzahl. Arbeitspferd, achtjährig, ist zu verkaufen Friedrichstraße 8.

Seltener Gelegenheitskauf! Kleingewicht. Nähmaschine, wenig gebraucht, prachtvolles Gebett Federbetten, rotes Feillett, nur 18 Mark, Küchgesch. Uhr, Teppich, großer Spiegel, Flur-Schaberbe (spottbillig zu verkaufen Halle a. S., Geiststr. 21, II. rechts.

Bruteier, von raffineren, blutstremden gelben Abhandliten, a St. 20 Pf. gibt ab Franz Müller, Wallendorf.

Bruteler 20 St. 20 Pf. gibt ab Franz Müller, Wallendorf.

Empfehle: Schweinefleisch, Schmeer u. fettes Fleisch, frische Wurst u. harte Ackwurst. — G. Neumann, Gottshausl. 30.

Samstertelle zu höchsten Preisen Karl Winer, Sand 24.

Friedhofsbänke, Garten- und Balkon-Möbel in geschmackvoller u. stöcker Ausführung zu billigsten Preisen

Otto Bretschneider, Eisenwaren-Handlung, Al. Ritterstr. Al. Ritterstr.

Gas-Leitungen sowie Veränderungen werden fachgemäß und preiswert ausgeführt.

Mösers Installations-Geschäft, Markt 27, am Brunnen. Langjähriger Installateur in den fädt. Gasanstalten zu Halle a. S. und Merseburg.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!
Das beste selbsttätige

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Außerordentl. billiger Gelegenheitskauf.

Frühjahrs-Paletots marine Cheviot sowie Stoffen englischer Art 3⁹⁵
12,50 6,75
Frühjahrs-Kostüme moderne Fassons, teilweise Seidenfutter, aus marine Cheviot, sow. engl. Stoff. 25,00 16,50 12⁵⁰
Grosse Posten zurückgesetzte Blusen weiss u. farbig von 35 Pf. an.

Berliner Konfektionshaus

Inh. Franz Sonntag, Gotthardstrasse 25.
Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins. — Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar Vereins.

Extra-Angebot!

Ein Posten
Knaben- und Herren-Sporthemden
in/bw. Flanel und Zephyr

Länge	70	75	80	85	90	95	100
Halsweite	31/32	33/34	35/36	36/37	37/38	39/40	40/42
a Stück:	1.85	1.75	1.90	2.00	2.15	2.30	2.50

H. C. Weddy-Pönicke, Merseburg, Kl. Ritterstrasse.

Steuer

-Reklamations-Formulare
hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Delgrube.

Haut-Bleicheremo

... dieses Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein und vorzüglich erprobtes
... dieses Mittel gegen uneheliche Hauterkrankungen, Sonnenproben, Bienenstich, gelbe
... Hauterkrankungen, bei „Chlorose“ sowie bei „Chlorose“ sowie bei „Chlorose“ sowie bei „Chlorose“
... Chlorose sowie bei „Chlorose“ sowie bei „Chlorose“ sowie bei „Chlorose“
In Merseburg: Central-Drogerie, Markt 10.

Grosse Eingänge der letzten Neuheiten hervorragend schöner Damen- u. Kinder-Konfektion:

Damen- u. Backfisch-Kostümen, Paletots, Röcken, Blusen.
Frauenmäntel in jeder Weite und in extra ausgearbeiteten Schnitten.
Damen-, Backfisch- u. Kinderkloider für Strasse und Gesellschaft.

Aparte Neuheiten in
**Kleiderstoffen, Blusen- und Kostümstoffen, Mousseline,
Voile und Waschstoffen.**

In meiner **Putz-Abteilung: Ausstellung** der neuesten Modelle in
Damen- und Kinder-Hüten.

Grosse Auswahl vom einfachen bis eleganten Genre.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

**Otto Dobkowitz, Merseburg,
Entenplan 8.**

Sonderangebot!!

— Gültig vom 15. April bis 15. Mai werden —
— Herren-Anzüge für 2 M. 25 Pf. —
— und farbige wollene Blusen für 90 Pf.
chemisch gereinigt und gebügelt.

:: Dafür aber tadellos! ::

An der Geisel 3 **Reinigungswerke-Viktoria** An der Geisel 3.
Annahmen: Menschauer Str. 3 Neumarkt 52. Annenstr. 15

Sämereien

beste Erfurter,
Bafet 10 Bfg.
Neuhold Riege, Kaiser-
Drogerie, Hofmarkt.

Zur Frühjahrstur
empfiehlt bestbewährten San. Nat
Dr. Ziebel's Blutreinigungszee.
Damm-Apotheke.



Schönheit
und Zartheit der Haut erlangt
man nach dem Gebrauch von
Buttermilch-Salbe 25 Pfg.
Erhältl. in fast allen Geschäften.
Kosmetik-„Holländerin“. Fabrikant:
Glanther & Haussner, Chemnitz

Fahrrad-Reparaturen
führt fachgemäß aus
Oscar Baar, Entenplan 9.

Von der Handwerkskammer vor-
geschrieben
Lehrverträge
hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Delgrube 8.

Größtes Lager in
4- u. 6 Sit. Jagdwagen, Auf-
baumbügelwagen, Droschken
Halbhäfen, Landauern,
Hinterräder, Breits und ohne
Federn
in toller Ausführung zu billigen
Preisen.

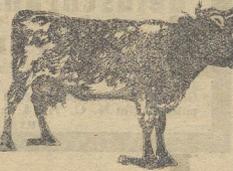
Narl Köhler, Wagenfabr.
Lützen, Tel. 380.
Gebrachte Wagen aller Art
stets am Lager.
Das Neu-Anfertigen u. Aus-
schlagen gebrachter Wagen wird
pünktl. u. billigt ausgeführt.

Mietsverträge
hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Delgrube 8.



Näthers's
Kinderwagen,
Sportwagen,
Klappwagen,
Kindermöbel,
Klapp- u. Liegestühle.

Permanente Spielwaren-Ausstellung.
Sommerspiele.
Mitglied des Rab.-Spar-Ver. **Paul Ehlert, Entenplan 11.**
Telephon 329.



Ein sehr großer Transport
Wesermarsch - Vieh
(vorzügliches Milchvieh)
als hochtragende Färlen und
Rühe mit den Kübern, sowie
1/2 jähr. Färlen u. Zuchtbulen
ist heute bei mir eingetroffen u.
empfehle dieselben sehr preisw.
L. Nürnberger,
Merseburg, Teleph. 28.

Merseburg. Reichskrone.
Welt-Panorama
 Die böhmischen Bäder: Karlsbad,
 Marienbad, Franzensbad, Teplitz.
 Eine herrliche Reise.

Von der Reise
 zurück
Dr. Beleites,
 Spezialarzt für Hals, Nasen u. Ohren,
 Halle a. S.

Natur-Heilanstalt
 Bes. Aug. Albrecht
 Halle a. S., Friedenstr. 28.
 Tel. 2698. Prospekt frei.
 Gewissenh. Behandl. bei allen
Krankheiten.
 Nachweislich gute Erfolge;
 auch bei veralteten Fällen.
 18jährige Erfahrung. Frauen-
 krankheiten behandelt Frau
 Luise Albrecht.

Uhren
 aller Art werden schnell und
 preiswert repariert.
Neue Taschenuhren,
 gutgehend, von 3 Mark an.
Otto Pompe, Uhrmacher,
 Frankfurt.

P. P.
 Einer geehrten Einwohnerschaft
 von Frankfurt und Um-
 gegend empfehle ich zur Aus-
 führung von

Decorationsmalereien,
 Zimmermalerei,
 Schildermalerei und
 Tapetieren,
 feinere Lackierungen jeder Art
 von Neubauten, Wöbeln,
 Bögen usw.

Besetzung von Zapeten
 in allen Breislagen.
 Es wird mein Bestreben sein,
 nur reelle, allen Ansprüchen gerecht
 werdende Arbeiten zu liefern bei
 angemessener Preisstellung.

Mit der höchsten Bitte um
 geneigte Unterstüfung zeichne
 Hochachtung

Richard Schott,
 Frankfurt.

Verein für Heimatkunde
 e. V.
 Donnerstag den 24. April (nicht
 Montag den 21.) abends 8 1/2 Uhr
 im „Herzog Eckstein“
**außerordentliche General-
 Versammlung**
 zur Beratung des Mietvertrags
 über die Museumsräume.
 Vorher Vortrag des Herrn
 Gymnasial-oberlehrers Dr. Wedding
 über „Die Dichter der Befreiungs-
 kriege“ mit Regitationen von
 Paul Hartmann.
 Gäste sind willkommen.
 Der Vorstand.

Männer-Turnverein
 Sonntag, 20. April
Wandern
 der Jugend-Zarner
 nach Dürrenberg.
 Abmarsch 2 Uhr
 vom Festgebäude.
 Die Teilnahme von Mit-
 gliedern ist erwünscht.

Kegelklub Meusdau.
 Sonntag den 20. April von
 nachm. 3 und abds. 8 Uhr an
Tänzchen
 verbunden mit groß. Preisgegnen
 im Rasthaus daselbst.
 Sterna ladet freundlichst ein
 Der Vorstand.

Café Hohenzollern
 Inh.: Max König
 bietet angenehmen Aufenthalt.

Schützenhaus.
 Heute große
Mar Weiskner-Goiree
 mit dem besten urförmigen Programm. Beste Familienunterhaltung.
 Um ächtigen Besuch bittet
 Karl Stein.

**Etablis-
 sement** **Reichs-
 krone.**
 Sonntag nachmittag ab 4 Uhr
Gr. Künstler-Konzert.
TIVOLI.
 Mittwoch den 23. April 1913
 Leipziger
Krystalpalast-Sänger
 Leipzigs erste Herrengesellschaft — Gegründet 859.
 Sämtliche Vorträge zum ersten Mal in Merseburg

Korbflechtens Lene.
Im Gasthaus z. schwarzen Bär.
 U a : 2 urkomische 1.
 Burlesken: 2.
 Anfang 8 1/4 Uhr. — Ermässigte Eintrittspreise: 1. Platz (numeriert)
 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Billets im Vorverkauf: 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz
 40 Pfg., bei Herrn E. Frahnert, Zigarrenhdlg., Kleine Ritterstrasse.

Geschäfts-Übergabe.
 Den geehrten Einwohnern von Merseburg und
 Umgegend mache ich hierdurch bekannt, dass ich das
 von meinem Manne betriebene
Uhren- u. Goldwaren-Geschäft
 an Herrn **Emil Pfler** verkauft habe.
 Gleichzeitig danke ich für das meinem Mann und
 mir geschenkte Vertrauen und bitte, selbiges auch auf
 seinen Nachfolger zu übertragen.
 Frau verw. **Sadelkow.**
 Auf obiges bezugnehmend, bitte ich, das meinem
 Vorgänger bewiesene Wohlwollen auch mir zu teil
 werden zu lassen.
 Indem ich den mich beehrenden Kunden aufmerk-
 same sowie sanbere und gewissenhafte Bedienung zu-
 sichere, zeichne
 Hochachtungsvoll
Emil Pfler, Uhrmacher.
 Merseburg, den 19. April 1913.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Brühl 2.
 Dr.-Jng. F. Spielmann.

Meine Privat-Sprechstunden:
 für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten finden von jetzt an statt:
**vormittags von 11 1/2 — 12 1/2 Uhr in der Klinik
 Magdeburgerstrasse 22;**
**nachmittags von 3 1/2 — 4 1/2 Uhr in meiner
 Privatwohnung Martinsberg 11.**
 An Sonn- u. Feiertagen, sowie am Sonnabend nachm. **keine** Sprechstunde.
 Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Denker.

Eine der leistungsfähigsten
Geldschrank-Fabriken
 Deutschlands sucht tüchtigen
Vertreter
 unter günstigen Bedingungen
 Reflektanten, welche über eine Anstellungs-
 Gelegenheit verfügen, werden bevorzugt. Gefl. Anerbieten
 unter Caiffre S. O. 7934 an **Kudolf Mosse, Magde-
 burg** erbeten.

**Privil. Bürger-Schützen-
 Schützengilde.**

Sonntag und Montag
Sofentuch - Schießen.
 Geehrten Gastgästen steht eine
 Wehrmannsbüchse zur gefl. Ver-
 wendung bereit.

Theatralischer Verein
Neu-Amicitia
 hält Sonntag den 20. April von
 nachm. 3 und abds. 8 Uhr an
Tänzchen
 im Etablissement
Casino
 ab, wozu Freunde und Gönner
 des Vereins herzlich eingeladen
 sind.
 Der Vorstand.

Fleischergesellen-Brüderschaft.
 Sonntag den 20. d. M. von
 nachm. 3 und abds. 7 Uhr an
Tänzchen
 im Etablissement
Strandhölzchen.
 Gäste herzlich willkommen.

Von vormittags 11 Uhr an
großes Wirtshausfest.

„Poseidon“
 Sonntag den 20. April
Ausflug nach Leuna.
 Abfahrt von 3 Uhr ab
Tänzchen.
 Der Vorstand.

Rössen.
 Sonntag den 20. April von
 abds. 7 Uhr ab ladet zur
 : Tanzmusik :
 freundlichst ein F. Donat.

Schkopau
Casinhof zum Raben.
 Bringt meinen
neuen Partett-Saal
 für Vereine zur gefälligen Ver-
 wendung in Empfehlung. Der-
 selbe ist die Pfingstfeiertage noch
 frei.

Beischlößchen.
 Tel. 426.
Feinhalt detoriert.
 Sonnabend von 8 bis 12 Uhr,
 Sonntag von vormittags 11 Uhr
 bis 1 Uhr nachts

Unterhaltungs-Musik.
 Sonnabend abend
Speckkuchen.
 Sonntag von 8 Uhr an
Speckkuchen
 Walter Lange, Delarube 4.

Heute Speckkuchen
 Bernhard Hornow,
 Große Siglistraße 16.

Montag
frische hausschlachtene Würst.
G. Siffer, Weichenfelde
 Str. 12.

Sarn-Unterfuchungen
 auf Zucker und Eiweiß mittels
 Polarisations-Apparates, ge-
 naueste Resultate garantiert.
Dom-Apothete.

Klavierstimmen und Reparaturen
 werden ausgeführt.
Adolf Weidert, Ober-Burgstr. 11.
 Bertr. von Ritter Hof-Mano-
 fabrik.

Feine Wäsche zum Waschen u. Plätten
 wird angenommen.
Fran Müller, Brühl 4, 1 Tr.
Wäsche zum Plätten
 wird angenommen bei
Fr. Reese, Weinbera 18.

Bücherrevisor
Carl Gieseuth's
Handelslehranstalt,
 Halle a/S., Rathausstr. 6,
 Fernruf 3013, beginnt einen
neuen Halbjahrskursus A
 Honorar Mk. 120,
Halbjahrskursus B
 Honorar Mk. 90,
 zahlbar in monat. Raten, für junge
 Leute zur gründl. theor. u. prakt.
 Ausbildung für den kaufm. Beruf
 am 1. Mal. Näheres im Bureau der
 Anstalt.

**Selten gebotene
 Griftenz.**
 Für Merseburg u. Umgegend
 wird eine **Wahlvertriebsstelle** mit
 Fabrikation eines fortwährenden
 Produktes d. Gemüthlichkeitsbranche
 eingerichtet. Uebernehmer wird
 vom Sachmann angeleitet. Der-
 artige Vertriebsstellen sind bereits
 anderorts mit bestem Erfolg unter
 Fachmeist. eingerichtet und wird
 daher eine sichere, sehr einträglich
 Griftenz nachgewiesen. Leute,
 die selbständig werden wollen und
 über 5-700 Mk. verfügen, wollen
 Offerte unter **L 3332** an **Georg
 Heuß & Bogler, A. G., Nürnberg,**
 einreichen.

Einen landwirtschaftl. Arbeiter
 stellt sofort ein **M. Heber.**

Ein Lehrling
 kann bei mir sofort in die Lehre
 treten. **A. Freyher, Wärdemstr.,
 Deumarkt 47.**

1 Lehrling
 sucht sofort
B. Heinecke, Tischlermeister.

Einen Lehrling
 stellt noch ein
**Hermann Mühner,
 Steinlehmeister.**

Neuer Frauenberuf.
 Ausbildung als Chemikerin f. Zucker-
 industrie usw. in d. staatl. konz. Fach-
 schule f. Zuckerindustrie in Dessau 90.
 Nächster Kursus 8. April Prosp. frei.

Frauen z. Feldarbeit
 werden angenommen
 vor dem **Kleantort 5.**

Gesucht zum 1. 5.
sauberes Mädchen
 Reinert, Merseburg,
 Al. Ritterstr. 13.

Aufwartung
 gesucht
Gottardtstr. 40.

2 Jagdhunde entlauf.
 Gegen Belohnung abzugeben im
Bathhof Kößchen.

Die Beleidigung gegen Frau
Schoeber, Klein-Gräfen-
 dorf, nehme ich zurück.
Anna Kühme.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Goldene Kartoffeln.

Roman von R. Matull.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung

Karl Klähn stand da, als wäre ein Blitzstrahl vor ihm in die Erde gefahren. Er war völlig erstarrt. Aber dann erwachte seine Energie, die Verlegenheit war durch ihre Worte gebrochen. — Wo es Kampf galt, ob gegen einen Mann oder gegen ein Weib, duden ließ er sich nicht, dazu war er zu sehr der Sohn seines Vaters. So gutmütig auch sonst sein Temperament war, wurde er gereizt, blieb er die Antwort nicht schuldig. — „Ich meine,“ entgegnete er, „daß weder ich noch mein Vater Sie für verrückt halten und daß auch Sie kein Recht besitzen, das von meinen Eltern oder von mir anzunehmen, und wenn Ihr Vater hier wäre, der würde Ihnen auch eine Antwort darauf geben, aber schließlich ist das ja alles nicht meine Sache, ich bin gewohnt, meinem Vater zu gehorchen und denke, das ist keine Unehre für mich. Und wenn es Sie beleidigt, daß ich vielleicht bloß aus Gehorsam gegen meinen Vater hier stände, so war dieser Gang zu Ihnen nicht bloß Gehorsam, Frau-

lein Anna, sondern ich hätte ihn auch gern allein getan.“ — Sie warf den Kopf wie ein ungezogenes Mädchen in den Nacken: „Ich gehorche weder meinem Vater, noch Ihren Eltern, noch sonst jemand in dieser Angelegenheit! Das war früher einmal, daß die Kinder ihren Eltern darin Gehorsam schuldig waren, und es wurden unglückliche Menschen, heute sind wir modern.“ „Darüber sind die Anschauungen verschieden, mein Frau-



Wäscherinnen an der Marne. Nach dem Gemälde von Louis Jimenez.



lein. Wenn's aber modern ist, den Eltern nicht mehr zu gehorchen, wenn sie es gut mit einem meinen, dann bleibe ich man lieber unmodern. Sollte es einmal der Himmel wollen, daß ich Kinder besäße, so will ich, und dasselbe wünsche ich Ihnen, daß unsere Kinder mal genau so ihren Eltern gehorchen, wie wir es tun müssen!"

„Behalten Sie Ihre Wünsche für sich, Herr Klähn!"

„Na, na, Fräulein, jetzt werden Sie komisch, da regen Sie sich wohl noch drüber auf, wenn man Ihnen etwas Gutes wünscht, oder soll ich Ihnen etwa sagen, ich wünsche, daß Ihnen Ihre Kinder mal auf der Nase rumtanzen?"

„Die Erziehung meiner Kinder kann Ihnen ganz egal sein!"

„Was? Das wäre ja noch schöner, wenn ich zum Beispiel der Vater wäre . . ."

Sie unterbrach ihn zornsprühend: „Bitte, — Sie werden nicht der Vater sein!"

„Ja, — wenn wir aber doch verheiratet wären, wer sollte es denn sein?"

Sie stieß mit dem Fuß auf den Teppich. „Wir werden eben nicht verheiratet sein!" — „Ach, so, Sie verstehen mich nicht, ich meine ja auch nur wenn, ich meine ja gar nicht daß —"

Sie wandte sich zum Fenster. Eine Pause entstand. Er wußte nicht, was er von ihr zu halten hatte; er konnte sich ihr Benehmen nicht zurecht legen.

In Potsdam und im Manöver waren die Mädels alle närrisch nach ihm gewesen,

daß er ein patenter Kerl wäre. Himmel, — was wollte das Mädchen eigentlich von ihm, was hatte sie an ihm auszu- setzen, was für einen Mann wünschte sie sich eigentlich? — Ganz langsam fragte er daher: „Warum wollen Sie mich eigentlich nicht, Fräulein Steinecke?"

„Die Gründe können Ihnen egal sein," erwiderte sie in erregtem Tone, „aber weil Sie sich anscheinend, wie ich aus Ihren Worten vernehme, sehr viel einbilden, so will ich Ihnen verraten, daß Sie mich sehr kalt lassen! Hier, —" sie tippte auf die Stirn, „hier, darunter liegt das, was Ihnen fehlt, nämlich, Spirit, Können und Wissen! Und das wird Ihnen stets



Das Grabdenkmal für Scharnhorst in Berlin.



Gerhard Johann David v. Scharnhorst



Das neue Scharnhorst-Denkmal in Groß-Görschen.

Denkmal wird aus Kalkstein gemeißelt, das 1,20 m hohe Brustbild Scharnhorsts ist aus Bronze. Die Rückseite zeigt ein Bronze Relief, die die Namen der 35 am Kampfe beteiligten Regimenter ergibt.

wo er sich nur sehen ließ. Ein volles Duzend hatte er an jedem Finger haben können, nicht nur seiner blanken Kaler wegen, sondern weil er wirklich ein stattlicher Mensch war. Selbst die Offiziere und seine Kameraden sagten von ihm,

raus in die Provinz oder auf irgend ein Raff. Und wenn Sie wollen, denken Sie was Sie wollen! — Hier," er schlug an sein Herz, — „hier sitzt bei den meisten Menschen nichts weiter als eine Maschine. Aber hier in meiner Brust soll mehr sein, als

fehlen! Glauben Sie, daß mir ein Mann, weil er gut gebaut und hübsch ist, allein imponieren könnte? Ich könnte nie an der Seite eines solchen Menschen leben wie Siel!"

„Gott möge Sie davor schützen, das sollen Sie auch nicht," entgegnete er ungestüm, — „daß ich Sie unglücklich mache, das wünsche ich nicht! Und wenn das für Sie das Glück bedeutet, daß Ihr Zukünftiger im Gehirne mehr Verstand besitzt, als wie ich dummer Mensch Gemüt und Empfindung im Herzen, dann immer zu!"

„Das ist ja Unfinn, was Sie reden, und ich denke, unsere Unterredung ist damit zu Ende."

Er lachte plötzlich laut auf, so daß sie ihn verständnislos ansah. „Worüber lachen Sie?" fragte sie pikiert.

„Warum ich lache, Fräulein? weil ich mir furchtbar dumm vorkomme. Ich lache über mich selbst! Und dann lache ich auch noch über Sie Fräulein, von wegen Ihrer Anschauung über die Männer! Wer da in Potsdam nicht ein ganzer Kerl ist, den läßt Seine Majestät der König nicht dort, der fliegt

wie nur ein guter Motor. Und bevor ich gehe, will ich Ihnen trotzdem sagen, daß mir dieses Ding leider Gottes mit Ihnen mehr zu schaffen macht, als alles andere!"

"Mit mir?" Sie zuckte die Achseln, als interessiere sie das nicht im geringsten. In Wahrheit fühlte sie sich doch plötzlich geschmeichelt, daß der große stattliche Mensch ibretwegen vielleicht innere Dualen litte.

"Ja, viel zu schaffen," wiederholte er, und trat zu ihr einen Schritt näher, "sehen Sie, Fräulein Anna, es gab doch mal vor neun und acht Jahren, als wir noch Rief-in-die-Welt waren, eine Zeit, wo man uns beide in Schlorrendorf wegen dieses Dings da in Ihrer und in meiner Brust hänselte und wo wir beide wie ein paar Puter stolz darauf waren, daß wir uns draußen auf den Sandfeldern, hinter jeder Laubenecke, sobald es die Zeit erlaubte, um den Hals fielen und wie ein paar närrische Hunde auf den Kartoffelfeldern spielten. Das ging von der Zeit an, wo ich, wie Sie noch ganz kurze Röcke trugen, Ihnen den Kuppenwagen ziehen durfte und das Kochgeschirr reinigte, und wo wir beide in irgend einem Sandhaufen Kuchen backten und ich rohe Kartoffeln, die Sie mir als Gemüse vorsetzten, mit dem größten Appetit verzehrte. Und manchmal," seine Stimme klang jetzt in warmem Tone, "manchmal, so vor zehn bis elf Jahren, spielten wir auch Vater und Mutter," seine Augen strahlten in Erinnerung an die Kinderzeit, unwillkürlich versetzte er sich selbst zurück und statt des harten "Sie" gebrauchte er wieder das köstliche "Du", — — — "und Du, Anneten, gibst mir dann, wenn ich unsere Kinder, die Rippen in den Schlaf gesungen, zur Belohnung ein paar Äpfel, und — Anneten, damit hast Du mir das Sera für alle Zeiten für Dich fortgenommen!"

Ja, Anneten, das war einmal eine glückliche Zeit, bis Du dann zu Deinen Schwestern nach Deiner Einsegnung in das Schweizer Pensionat kamst, und wir uns trennten. — Als Du damals, jetzt vor vier Jahren, zu der Hochzeit Deiner ältesten Schwester nach Schlorrendorf kamst, und ich Dir in meiner Freude die Hände wohl ein bißchen zu kräftig drückte, da sagtest Du irgend etwas auf französisch, das ich nicht verstand, aber ich hatte die Empfindung so wie ein Hund, der seinem Herrn die Hände lecken will und dafür als Dank einen Fußtritt bekommt, und dann sahst Du mich auch gar nicht an, und weil Du es so wolltest, habe ich Dich bis heute auch nicht mehr angesehen und ich, mein Gott, es ist ja keine Schande, wenn ich es sage, ich habe Dich trotzdem immer weiter lieb gehabt, und manches Mädel, das mich gern hatte, und deren Augen in warmer Liebe mich anleuchteten, der ging ich weit aus dem Weg, weil ich es für eine Entweihung anah, wenn auch nur ein anderer Gedanke in mir Platz gegriffen hätte, daß es wohl möglich sein könnte, daß ich meine Anna auch bloß eine Sekunde vergäße! Und damit frage ich Dich zum letztenmal, Anna," er blickte ihr in tiefer Bewegung in die Augen, sie hielt die übrigen gefenkt, und bemerkte nicht, daß seine kräftige Gestalt zitterte, wie ein Schilfrohr im Winde, und es klang scharf von ihr: "Nein, ich kann nicht, — ich bin bereits verlobt!"

Ein tiefes Aufatmen von ihm, gepreßt und gequält, scholl durch das Zimmer, er hielt sich an dem Stuhl fest, dann gab er sich einen scharfen Ruck, rechte den Kopf zwischen den Schultern traifer, trat zur Türe, blieb dort einige Sekunden stehen, und sagte, seine Stimme ganz leise dämpfend, so daß sie es kaum vernahm: "Neh wohl, Anna, ich hatt' Dir ein sicheres, warmes Nest gebaut, Gott mög Dich schützen, Du bist zu jung vom alten Schlag geflogen, leb wohl!" Dann ging er. —

Sie versuchte mit einem spöttischen Aufschauen über die Situation hinwegzutäuschen. Draußen durch den Vorgarten war in diesem Augenblick der Vater gekommen, sie vernahm seine laute, polsternde Stimme. Auf der Veranda war er mit dem Fortgehenden zusammengestoßen, sie hörte, wie er ihm nachschrie: "Hier bleibst Du, der Deibel, Du bleibst hier! Ich werde Dir zeigen, wie man so ein Mädchen behandelt, ich sage Dir, Karl, mein Junge, Du bleibst hier, — Himmel Donnerwetter, willst Du wohl hören!" Dann wurde alles still. Türen im Hause wurden mit brutaler Gewalt von dem heimkehrenden Vater zugeworfen, sie selbst eilte an ihre Zimmertüre, verriegelte sie, und tat es keinen Augenblick zu spät, denn im nächsten Augenblick donnerten die Fäuste ihres Vaters dagegen.

Aber sie öffnete nicht, sie wußte, daß mit ihrem Vater in seiner maßlosen Erregung nicht zu spaken war.

4.

Am Nachmittag desselben Tages hatte Frau Schmiedemeister Klähn ihren wöchentlichen Nachmittagskaffee mit den Damen der Honorationen von Charlottenburg, "das schwarze Kabinett" nannten die Eingeweihten den Nachmittagskaffee. Dort wurde alles Geborene, Lebende und Tote einer Kritik

unterzogen, welche an den lieben Mitmenschen nicht das geringste Staubchen von Gutem entdecken konnte.

Das Ende eines solchen Kaffees beschloß stets die Vorführung eines Phonographen mit neuesten Jandorf-Platten.

Mit größter Kunstbegeisterung lauschten die vierzehn anwesenden Damen den Klängen des Marterinstrumentes, und seine Melodien legten sich wie versöhnendes Del auf die aufgestörten Wogen der erregten Frauenseelen des Damenkaffees.

Das heutige Thema beherrschte eine Person allein: Anna Steinecke und ihre Ablehnung der Werbung Karl Klähns. Die unglaublichsten Sachen wurden ihr zugehört, man tuschelte dies und man tuschelte das, man sprach unterbehl den Wunsch für sie nach der Maison de tante aus. Ein für allemal wurde das Mädchen im Kreise der edlen Damen gerichtet. Man konnte es ja kaum für möglich halten, daß es tatsächlich wahr sei, wenn nicht die Frau Schmiedemeister bis zur zwölften Tasse mit Schlagfahne immer von neuem wiederholte, welche Schmach ihrem Hause von dieser "verrückten", "übergeschnappten" Person zugefügt worden war.

Im Stillen aber freute sich jede der Anwesenden, daß der Stolz der millionenschweren Frau Schmiedemeister endlich mal etwas gedämpft worden war, und die Frau Stadträtin Schulz, deren Mann im Zivilberuf Schlächtermeister war, brachte diesen Gedanken sogar zum Ausdruck, indem sie mit ihrer lauten Stimme sagte: "Ja, meine liebe Frau Stadtrat Klähn," — die Damen titulierten sich grundsätzlich nur nach dem kommunalen Berufe ihres Gatten — "meine liebe Frau Stadtrat Scheu vor dem Zivilstand — "meine liebe Frau Stadtrat Klähn, es geschieht Ihnen eigentlich ganz recht. Denn was meine Tochter Martha ist, und auch zum Beispiel die Anna meiner Freundin, der Stadtverordneten Küklemann, so haben sie zwar nicht so viel Mitgift wie diese Steinecke, aber was es sonst anbelangt, glaube ich, sind unsere Mädchen doch wohl bedeutend repräsentabler, als diese Übergeschnappte Person. Aber natürlich, man kann eben nicht genug Geld erhalten."

"Wir sehen nicht auf Geld," erwiderte die Frau Stadtrat Klähn, "wir haben selbst genug davon. Was die Frau Geheimrat — ihr Mann war Rechnungsrat im Ministerium — Frau Geheimrat Köpfe ist, so hat sie mir eine Partie für meinen Sohn vorgeschlagen, aus vornehmstem Hause, eine Baronessel!"

"Was," rief die Frau Schlächtermeister Stadtrat, "was meinen Sie damit? Unsere Töchter können auch alle Tage einen Grafen oder Baron kriegen, und es klingt doch immer noch besser, wenn in der Familie ein Graf ist, als wie eine adlige Schwiegermutter."

Karl Klähn, um den sich das Hauptinteresse all dieser Damenungen drehte, saß währenddem seinem Vater gegenüber, und was die beiden Männer verhandelten, stand in krafftem Gegensatz zu dem, was wenige Zimmer weiter bei Kaffee und Schlagfahne durchgehört wurde. Der alte Schmiedemeister mußte seinen Sohn trösten. Der Junge war völlig gebrochen nach Hause zurückgekehrt.

So hatte ihn sein Vater nie fennen gelernt. Wie ein kleines Kind betrug er sich. Der große, starke Mensch hatte sich, die Hände vors Gesicht, auf das alte Leberlosa geworfen und wollte auf nichts hören, was ihm sein Vater entgegenete. Der Vater mochte noch so viel sagen: "Sei doch stille, mein Junge, es gibt ja doch noch andere Mädchen in der Welt. Mein Gott, werde doch ruhig!" —

Karl antwortete nicht. Ihm war die Kehle zugeschnürt, er bemerkte auch nicht, daß sich sein Vater neben ihn setzte und ihm mit der rauhen, arbeitsiharten, breiten Schmiedehand über den Kopf streichelte.

So verging fast eine Stunde zwischen den beiden.

Dann richtete sich Karl Klähn auf, blickte seinen Vater mit feuchten Augen an und sagte: "Laß gut sein, Vater. Es ist nun vorbei. Ich hätte nicht geglaubt, daß mich das so mitnehmen würde. Aber was man von Jugend auf im Herzen getragen und stets lieb und wert gehalten, und wenn es einem dann plötzlich mit einem Ruck aus der Brust gerissen wird, da wirft es einem zu Boden, ob man will oder nicht will."

"Sie wird ihre Strafe schon erhalten," meinte der Vater. "Sei ruhig!" erwiderte sein Sohn, "das ist es ja, was ich ganz bestimmt weiß und wovor ich trotz allem die Anna schützen wollte und möchte, und was man nicht kann. Machtlos steht man da und muß zusehen, wie sie in ihr Unglück rennt. Denn wer es auch sein mag, bei dem vielen Geld, das das Mädel von ihrem Vater mitbekommt, wird sie allemal immer nur einem Strolch in die Hände fallen."

"Der alte Steinecke gibt keinen Pfennig, — beruhige Dich!"

(Fortsetzung folgt.)

127

Rache.

Novellette von Marianne Newis.

(Nachdruck verboten.)

Malwine stand vor Berthold und blickte ihn mit ihren hellen Friesenaugen durchdringend an. „Also Du willst reisen . . . zu Deiner Erholung . . . an den Rhein . . .“ sagte sie anscheinend ruhig, ohne die Stimme im geringsten zu heben, und wandte sich mit einer gleichgültigen Gebärde von ihm ab, als ob sie genug gesehen hätte. Es lag eine unbeschreibliche Verachtung im leisen, gleichmäßigen Klang ihrer Worte.

Berthold Kohde kannte diesen Gleichmut . . . Und wußte auch genau, was Malle dachte: Du sinnst auf Verrat, mein Lieber! — Das Blut stieg ihm bis in die Stirn. Und der Atem wurde ihm vor Erregung knapp, als er nach kurzem Schweigen antworten wollte.

Er hatte Malle während dieser Gesprächspause genau betrachtet. Denn jede ihrer Mienen, ihrer Gesten war ausdrucksvoll — oftmals mehr als ein deutlich gesprochener Satz. Wie sie sich so halb umdrehte, den Kopf mit den starken rötlich-blonden Zöpfen im Nacken, die Schultern ein wenig hochgezogen; wie sie die wenigen Schritte ging, als ob sie eben einen Minister in Ungnade entlassen hätte; wie sie sich endlich in einen Sessel neben dem runden, mit Büchern bedeckten Tisch niederließ, scheinbar aufmerksam die künstlerische Ausstattung eines Bändchens besah und dabei ein paarmal kaum merklich schluckte, als hätte sie nach einem Köffel Medizin noch etwas Bitteres im Munde behalten. Das alles redete eine stumme, doch durchaus nicht mißzuverstehende Sprache.

Sie ist nicht hübsch und keinesfalls, wie ich mit meine Frau vorstellte dachte er seit seiner Bekanntschaft mit ihr zum ersten Male, als er ihr schmales, blaßes Gesicht mit der in der Mitte ganz wenig gebuckelten, edlen, aber etwas zu dünnen Nase, den kaum sichtbaren blonden Brauen, den fast weiß bewimperten grauen Schifferaugen heimlich musterte. Aber er dachte es nur, weil er es denken wollte. Bisher hatte ihm seiner Freundin raffigees Neuzeres, die schmale, sehnige Knabengestalt, nie mißfallen. Malle war eben Malle, — eine so klar ausgeprägte, geschlossene Persönlichkeit, daß der Kenner kein Haar an ihr hätte anders wünschen mögen und es als unberechtigten Eingriff empfand, wenn sie sich die bleichgoldenen, zur Hautfarbe übergehenden Haarringel aus der Stirn strich.

„Malle . . .“ begann Berthold und suchte verlegen nach Worten, lediglich Worten . . .

Denn sie sah ihn nun ihrerseits so kühl und aufmerksam an, daß er sich erst recht verwirrte. Und auch sie prüfte seine Erscheinung genau, — allerdings nicht zum ersten, sondern zum vielhundertsten Male. Denn er war schön. Nochmals beäugelte sie sich, wie sonst stets, an seinen großen, dunklen, naiv blickenden Augen; an dem lebendigen Glanz seines vollen braunen welligen Haares; der tadellosen Linie, in der die roten vom seidigen Schnurrbart beschatteten Lippen aufeinanderreimten; der lässigen Grazie seines ein wenig weiblich weichen und vollen Körpers. Seine Schönheit hatte sie vor ihm voraus: die schlanken, schmalen, festen Hände. Und als sie jetzt die feinen mit ihren plumpen Fingern und Nägeln betrachtete, überließ sie, wie schon früher zuweilen, ein ganz leichter Widerwillen. Und doch hätte sie gerade diese rein animalischen Hände an ihren Mund pressen und mit Küßsen wahnwitziger Leidenschaft bedecken mögen!

Sie tat es weder jetzt noch je, hatte sich nie fortreißen lassen, wenn ihr Berthold einen seiner warmen Begrüßungs- oder Abschiedsküsse auf die nicht prude verweigerte Wange drückte; aber sie hatte sich lächelnd zurückgezogen, sobald er, das verhätschelte Mutterlöbchen, der Liebling der älteren Schwestern und aller Tanten und Basen seiner ganzen Familie, zärtlich werden wollte, wie er es zu Frauen von klein auf gewöhnt war. Das würde, mußte ja alles kommen . . . Bis dahin hieß es, weise sein . . .

Zwischen trieb sie ihn zur Arbeit. (Denn er konnte, obwohl begabt, stets einen Sporn brauchen.) Sie jügerierte seiner leicht beeinflugbaren Natur den Fleiß, den sie selbst besaß und übte. Wenn er sie in Vorlesungen oder auf der Bibliothek wußte, in ihre kulturhistorischen Studien vertieft, die sie belletristisch verwertete; wenn sie sich dazwischen in einer freien Erfindung „ausspannte“, dann kam auch er sich hinterm Schreibtisch und dem Altentische nicht bemitleidenswert vor. So bestand er, was eigentlich niemand von ihm erwartet hatte, sein letztes juristisches Examen auf den ersten Anbich, nachdem er lange geagert hatte. Aber seit er Malle kannte, ging es vorwärts, vorwärts! — Schließlich konnte er sich am Orte niederlassen. Und seine Familienverbindungen und gesellschaft-

lichen Zusammenhänge eröffneten ihm die Aussicht auf genügende Praxis. Warum sollte er jetzt, und gar, da er nicht ganz unermögend war, nicht heiraten? Besonders, wenn ein unabhängig dastehendes Mädchen das Ihre dazutut? —

Malles blaßes Gesicht rötete sich bei solchen Gedanken sanft. Und wenn sie an Sonn- und Festtagen mit Berthold die gewohnten Ausflüge „zur Belohnung guter Führung während der Woche“, Winters mit Rodel und Schneeschuh, unternahm, wozu sie den bequemen Gefährten auch erst mühsam gewöhnt hatte, war sie ausgelassen wie ein Bäckfisch; stets indes sorgsam auf ihren Ruf, auch vor sich selber, bedacht.

Ah, sie hätte nicht ängstlich sein dürfen! — Niemand verfolgte sie mit übler Nachrede, denn alle kannten sie ja: dieses ernste, starke, zielbewußt strebende Mädchen. Ganz auf sich selbst gestellt. Nicht mehr in der allerersten Jugend. Mit den Nerven eines Bergführers und dem sehnigen Körper eines vierzehnjährigen Jungen. Malle war Malle. Guter Kamerad. Mehr nicht. Und nicht weniger. Sie allein erschien sich als das junge Weib, das in einem Punkte ebenso empfind, wie jedes grundlos sichernde, erröthende, Unsinn schwagende Mädel.

Auf ihren weiten Wanderungen redeten sie und Berthold ohne Ende. Der Stoff ging ihnen nie aus. Beide waren Naturfreunde. Und Malle lehrte Berthold scharf beobachten. Von der Heimat kamen sie auf die Fremde. Immer reisten sie in der Einbildung miteinander. Aber besser als der Schwarm der Touristen. Abseits von der Straße gelegene Röstlichkeiten der Natur und der Kunst suchten sie auf und fanden auf selten betretenen Pfaden die schönsten, merkwürdigsten Plätze. Malle führte gewöhnlich. Denn sie wußte in solchen Dingen ein gut Teil mehr als Berthold.

Dafür folgte sie ihm in seine Berufsangelegenheiten. Besonders, als sie ihm in seiner jungen Selbständigkeit Lebensfragen wurden. Er hatte bald keine Geheimnisse mehr vor ihr. Und sein Amtseid galt ihr gegenüber nicht. Solche Vertrauensseligkeit lag in seiner Natur. An einem andern hätte Malle sie als Schwäche bezeichnet . . .

Sie würde auch wohl seine advokatischen Winkelzüge, deren er sich feineswegs zaghaft bediente, nicht gebilligt haben. Bei Berthold freute sie's, wenn er seinen Klienten irgendwie aus der Falle zu helfen wußte. Und sie zergrübelte sich mit ihm den Kopf um einen Ausweg. Sie besaß die Klugheit und Verschlagenheit vieler Rotblonden, ein uralte teutonisches Erbe. Berthold staunte oft über ihre Zindigkeit auf einem ihr fremden Gebiete.

In der letzten Zeit hatten die beiden sich fast ausschließlich mit einem Scheidungsprozeß beschäftigt. Der Gatte war nach dem, was er Berthold als leichtsinniger Mauderer halb wider Willen anvertraut hatte, durchaus das Lamm nicht gewesen, das er vor Gericht darzustellen mußte. Der Anwalt bewunderte sich zuweilen haß über seines Klienten wohlgespielte, gutmütige Harmlosigkeit, wenn das Ehepaar vor den Schranken zu erscheinen hatte. Die Frau dagegen, gekränkt, verbittert, mißtrauisch gemacht, tat sich durch ihre Aufgeregtheit unversehens Schaden, wenn ihre armen, durch Jahre mißhandelten Nerven dem peinlichen Fragen und Bohren bei den Verhören und dem lächelnden Gleichmut ihres Gatten nicht standhielten. Schließlich wurde sie denn auch, als an Einbildungen leidend, ins Unrecht gefetzt und entmündigt. Der Gatte gewann den Prozeß.

Während Berthold Malle über das Urteil berichtete, beschlich sie ein widriges Gefühl. Arme Frau! — Sie, Malle, hätte Berthold nicht noch den Rücken, der sich leicht bog, stärken dürfen. Im Gegenteil verfechten müssen, was sie jetzt klar als recht erkannte. Es legte sich etwas wie Schuldbewußtsein auf ihr Gewissen. Und eine die Urteilsfähigen selten trügende Vorahnung von Vergeltung erhob drohend den Finger gegen sie: „Du sollst nicht falsch Zeugnis ablegen . . .“ Waren Bertholds Spiegelfechtereien zuquisten des Gatten nicht solch ein „Falschzeugnis“ gewesen? Und hatte sie, Malle, ihm nicht die Waffen wählen helfen? Malle, die Klügere, Scharfsichtigere und deshalb Verantwortlichere? —

Bald vergaß sie indes, was sie tagelang bedrückt hatte. Sie mußte zuviel an etwas anderes denken. Denn sie wartete heimlich — wartete längt auf das Wort, das nun doch endlich gesprochen werden mußte. Das ihrer klugen Zurückhaltung ein Ende bereiten sollte und eigentlich schon im Freudenrausch über das erreichte Ziel. Bertholds Selbständigkeit hätte hervor-



Träumereien am Herde. Nach dem Gemälde von Otto Kirberg. Photographie-Verlag von Franz Hanfstaengl, K. G., München.

brechen müssen. Das Wort, das sie beide fürs Leben aneinander band.

Statt dessen stand Berthold jetzt vor ihr und sprach ihr von dieser Reise — ohne sie — zu den rheinischen Verwandten —

Und sie erinnerte sich plötzlich eines blutjungen, lachenden, dunkelblauen Gesichts, eines weichen, zierlichen Persönchens, um dessen willen sie vor zwei Jahren mehrere lange Sonntage auf Bertholds Begleitung verzichten mußte, weil er dem Gaste seiner Eltern, dem „kleinen Bäschen“, sich nicht entziehen durfte. Damals verspürte sie grimmige Eifersucht. Aber nachher war alles wie vordem. Und sie hatte bei sich gelacht: das Kind . . . Und vergaß dieses Kind und die um feinetwillen erduldeten Pein bald . . .

„Malle,“ wiederholte Berthold, „wir sind Freunde gewesen, die besten, treuesten . . . und werden es stets bleiben.“ Das kam ein wenig ungewiß heraus — und schien so überflüssig! — „Leb wohl, Malle! Auf fröhliches Wiedersehen!“ — Er legte, wie sonst schon — nicht immer! — den Arm um ihre Schultern und küßte sie einmal; diesmal jedoch auf die nicht verweigernden kalten Lippen. Sie spürte: der Judasfuß! — Gleich darauf ging Berthold. —

Eine Woche lang wandelte Malle wie im Traume umher, fühlte ihre Glieder faum, dachte nicht, aber duckte sich gewissermaßen innerlich und wartete nur. Dann fiel der Schlag. Berthold selbst schrieb „seiner besten, treuesten Freundin,“ hat um „schwesterliche Zuneigung für seine junge Braut“. Malle hätte sich natürlich längst gedacht —

Malwine sah eine Weile mit dem Blicke in der Hand wie betäubt da. Trotz aller bösen Vorahnungen schien ihr Glaube an eine glückliche Zukunft im Verein mit Berthold doch noch wie ein Fels dagestanden zu haben. Und dieser Fels war nun mit einer alle Sinne lähmenden Wucht gestürzt und in Trümmer gegangen.

Als Malle zu sich kam, brach ihr Temperament, das sie längst gezügelt geglaubt hatte, noch einmal aus dem tiefsten Inneren hervor: die unbändige Leidenschaftlichkeit, von der ihr die Mutter vor Zeiten gesagt hatte, daß solch wildes, tobendes Sichgehenlassen Malle einst umbringen oder doch fürs Leben glücklos machen würde. Um dessen willen die gültige Frau, die weder Mensch noch Tier weh tat, ihr einziges heiliggeliebtes Kind mehrmals körperlich gestraft hatte, um ihm „für später schlimmere Schmerzen zu ersparen.“

Als der Paroxysmus ausgelebt und Malle sich vom Teppich, auf den sie sich geworfen, erhoben hatte, lebte nur noch ein

Gedanke in ihr: Rache! — Nach geraumer Zeit fiel ihr ein: Deine Qual ist Dein Anteil der Strafe für die an der geschiedenen Frau geübte Verhöhnung. Auch jener Vermitteln bist Du Sühne schuldig. So hast Du zwiefach Vergeltung zu üben! —

Berthold kehrte zurück und suchte Malle auf: Sie war ein paarmal nicht zu Hause. Da blieb er gern fort. Er hatte so viel zu tun . . . Sie indes verstand vollständig aus dem Gesichtskreise ihrer Bekannten. Freunde besaß sie ja nicht: all ihre warmen Gefühle hatten Berthold gegolten. —

Bertholds Hochzeit stand vor der Tür. Jener Ehescheidungsprozeß verschaffte dem jungen Advokaten Namen und Aufträge. Berthold mußte für die Dauer seiner Abwesenheit — er wollte auch eine kurze Hochzeitsreise machen — einen Vertreter anweisen. Dazu waren die Wohnung zu mieten und deren Wiederauffrischung zu überwachen, die Aussteuer in Empfang zu nehmen, dem Schneider stillzuhalten, Koffer zu packen und inzwischen Sprechstunden und Gerichtssitzungen nicht zu versäumen.

Raum, daß Berthold zum Essen kam. Dabei überflog er seine zwei gewohnten Zeitungen, ein Berliner und das Lokalblatt. So auch wenige Tage, bevor er zu seiner Braut fahren wollte.

Zufällig streifte sein Blick das Feuilleton der Berliner Zeitung. Ein Name sprang ihm in die Augen. Malwine — Und ein peinliches Gefühl überfiel ihn. Was hatte sie denn da? Eine Novelle: „Arme Frauen . . .“ Er wollte doch zuhause . . . begann mit Mißbehagen zu lesen . . . Sein Essen wurde kalt, sein Bier schal. Endlich ließ er in bleichem Schrecken das Blatt sinken.

Was da erzählt wurde, war die Geschichte seines berühmten Prozeßes. Anders, als er sie vor Gericht vertreten hatte. So, wie sie sich aus den leichtfertigen Äußerungen seines Klienten, des reichen Lebemannes, in vertraulichen Stunden herauslesen ließ. Wie nur Berthold sie kannte. Und außer ihm — Malle! Wenn die Dinge so lagen, wie sie hier geschildert wurden, mußte jeder den Mann verurteilen. Jeder unbefangene Mensch. Jedes Gericht. Gegen die unbarmherzige Folgerichtigkeit und Beweisraft dieser Darstellung ließ sich nicht aufkommen. Aber daß sie überhaupt möglich geworden, konnte der davon betroffene Klient Bertholds nur der groben Indiskretion seines Sachwalters zuschreiben. Und würde es voraussichtlich tun! Das bedeutete für den Advokaten — Ehrlosigkeit, Ruin! —

Am nächsten Morgen wurde der Rechtsanwält Rohde in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. —

Heber den Wolken.

(Fortsetzung.)

Phantastischer Luftschiffer-Roman von Richard Remah.

(Nachdruck verboten.)

Langte diese Summe, um Depeschen aufgeben zu können und außerdem ein Diner zu bezahlen?

Da erblickte er in der Ferne ein Haus. Neuer Mut überkam ihn. Die Hausbewohner würden ihm raten können.

Durchlaucht durchmaß den Vorgarten des Hauses und klopfte an die Haustür.

Ein großer Hund kam in langen Sähen daher und knurrte ihn bössartig an, bis eine Bassstimme Ruhe gebot und den Klopffenden nach seinem Begehre fragte.

„Fürst v. Marlberg,“ stellte sich dieser vor, „ich bin . . .“

Hier unterbrach der Hausherr diese Vorstellung kurz und bündig: „Ich habe keine Zeit für Sie; erzählen Sie anderen Ihr Märchen.“ Sprach's und wandte sich, um ins Haus zurückzutreten.

„So hören Sie mich doch bitte an!“ rief die Durchlaucht und trat einen Schritt vor.

„Dummheit, Frechheit!“ knurrte der Engländer. „Ein gewöhnlicher Landstreicher, wie Sie, — machen Sie, daß Sie fortkommen!“

Dem Fürsten schoß das Blut zu Kopf. Er richtete sich hoch auf und sagte scharf: „Mein Herr! Sie . . .“

„Verdammt!“ brauste der Engländer auf. „Mach', daß Du fortkommst, elender Ausschneider, oder ich lasse den Hund los!“

Ausschneider? Dem Fürsten stieg urplötzlich die Vorstellung seines Neuhäufers auf. In diesen Stunden war er nicht der Fürst, sondern ein einfacher Wanderer mit zehn Schilling Bargeld in der Tasche. Der Hund knurrte böse. Da wandte Durchlaucht sich mit bitteren Gefühlen und ging ohne Gruß von dannen, die Landstraße entlang.

Nach einer Stunde sah er in der Ferne die Häuser einer großen Stadt auftauchen. Ein Wanderer, der aus entgegengesetzter Richtung kam, wurde nach dem Namen der Stadt gefragt.

„London,“ lautete die Antwort, und: „Laß Dich nicht aufgreifen!“

Nicht aufgreifen lassen? dachte der Fürst. Was soll das heißen? Sah er aus wie ein Bagabund, oder war Kriegszustand proklamiert? London! Gott sei Dank, er würde sofort ins Hotel gehen und mit dem ihm bekannten Direktor reden, dann hatte die Not ein Ende. Der Manager würde nicht zögern, ihm für die Equipierung seiner Person die nötigen Mittel vorzutraden, und dann konnte er weiteres ruhig abwarten.

Mit verjüngter Kraft strebte der Fürst weiter. Ein Wagen bog in die Landstraße ein. Was der Kutscher beanspruchte, um den Ermüdeten mitzunehmen? Durchlaucht fragte es, und der Gefragte antwortete: „Drei Schilling!“

„Bis London-West?“

„Ja, bis London-West!“

So stieg denn die Durchlaucht hinauf auf den wenig komfortablen Sitz, und der Wagen rollte davon.

In London begab Durchlaucht sich in das ihm bekannte Hotel. Er trat in die Vorhalle.

„Melden Sie mich dem Direktor Mr. Damm; ich bin der Fürst v. Marlberg!“

Der Portier lachte laut auf, musterte den Sprecher seinerseits recht spöttisch und sagte: „Seit wann tragen Fürsten denn solch Ding da an der Weste?“ Damit meinte er die silberne goldene Uhrkette des Fremden. „Sie sind wohl nicht recht bei Sinnen? Machen Sie, daß Sie fortkommen!“

„Glender!“ rief der Fürst aufgebracht. „Ich bin infognito hier und verlange sofort den Manager zu sprechen. Auf der Stelle führen Sie mich zu dem Herrn.“

Vor der Tür sammelten sich bereits einige Neugierige, die den Auftritt mit sichtlichem Vergnügen verfolgten. Da verließ den Portier der letzte Rest von Rücksicht. Vor seinem ihm anvertrauten Hauße eine Menschenansammlung? Goddam, diese Schande!

Er zog eine Pfeife hervor und pfiß gellend. Zwei Schutzleute eilten im Sturmschritt herbei; sie fragten, erhielten Antwort, und eins, zwei, drei hatten sie Durchlaucht beim Kragen gefaßt und schleppten ihn auf die Polizeistation.

Vergebens drohte der Verhaftete mit dem Konsul. Die Beamten lachten, und eine Stunde später war er zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, das heißt: nicht der Fürst, sondern der Schneidergeselle Peter Joachim Winkelmann.

Das Ganze war so schnell vor sich gegangen, daß Durchlaucht kaum zur Befinnung kam und trotz energischen Protestes eingesperrt wurde.

An allen Gliedern wie zerschlagen wurde er endlich aus der Haft entlassen und begab sich auf das Konsulat seiner Heimat. Durchlaucht stellte sich als Fürst von Marlberg vor, der seinen Bekannten, den Konsul, zu sprechen wünsche.

Der Sekretär hörte wohl nicht recht?

Den Herrn Konsul, seinen Bekannten, will der Plebejer sprechen? Dieser Mensch ein Bekannter des Herrn Konsul?

Der Sekretär lächelte überlegen, beleidigend, und sagte hochmütig über die Schulter hinwegsprechend: „Der Herr Konsul ist für Sie nicht zu sprechen! Was wollen Sie?“

Durchlaucht fühlt eine Blutwelle nach seinem Kopfe dringen; aber durch die letzten unangenehmen Erfahrungen gemüht, beherrscht er sich und entgegnet ruhigen Tones: „Dem Herrn Konsul meine Lage vorstellen und den Schutz des Konsulats in Anspruch nehmen.“

„Darüber entscheide ich,“ erklärte der Sekretär. „Nehmen Sie Platz und warten Sie, bis ich Sie zum Sprechen auffordere.“

Dem Fürsten siedete das Aristokratenblut. Ihm rannen abwechselnd Hitze und kalte Schauer über den Leib, aber — er setzte sich. Er wartet, bis der Sekretär ruft: „Sie sind an der Reihe, geben Sie mal Ihre Papiere her.“

„Papiere? Ich besitze keine Papiere, ich bin der Fürst von Marlberg. Den Paß, den ich haben müßte, kann ich leider nicht vorzeigen, ich werde dem Herrn Konsul meine Schicksale erzählen...“

„Dort!“ unterbrach der Sekretär die fürstliche Rede — er wies mit dem Finger nach der Tür — „dort gehen Sie hinaus und wagen es nicht noch einmal, dieses Bureau zu betreten. Was fällt Ihnen ein! Sie wollen ohne Ausweis unsere Hilfe in Anspruch nehmen? In acht Tagen betteln Sie mit derselben Unberücksichtigung nochmals um eine Unterstützung. Hinaus! sage ich, hinaus!“

Da reißt Durchlaucht sich und stellt sich zürnend wie ein Rachegott vor den drohenden Sekretär hin und donnerte: „Sünten Sie sich vor jeglicher Beleidigung; ich bin der Fürst von Marlberg!“

„Und ich,“ donnerte der Sekretär, „ich bin Konsulatsbeamter und werde Ihnen zeigen, wer hier Herr im Hauße ist! Warten Sie nur eine Sekunde!“

Wütend drehte der Erzürnte die Kurbel des Telephons und schrie in den Apparat hinein: „Polizeistation! Hier Konsulatssekretär — erbitte so eilig wie möglich zwei Policemen; ein Fersinniger, Gewalttätiger, ein Expreser, ein Spitzbube beabsichtigt Hausfriedensbruch zu verüben! Sofort! Danke!“

Wleich wie ein Loter stand Durchlaucht im Bureau, über die blutleeren Rippen kam kein Wort; dann riß er die Tür auf und war im nächsten Augenblick verschwunden. Drei Straßenkreuzungen hatte er in Haft überquert, als er atemlos stehen blieb und sich den kalten Schweiß von der Stirn trocknete.

Da griff jemand ihn am Arm; ein Individuum, ein Mensch, wie ihn die Natur zu Millionen auf den Markt des Lebens wirft. Das Individuum sah unterernährt aus, war halbwegs anständig gekleidet und sagte: „Sie sind unklug gewesen.“

„Wer sind Sie?“ fragte Durchlaucht gleichgültig.

„Johannes Meyer heiße ich, ich glaube, Sie hätten die Unterstützung erhalten, aber weshalb machten Sie so einen Lärm?“

„Das verstehen Sie nicht,“ antwortete Durchlaucht ruhig.

„Na, na, ein Fürst sieht anders aus,“ meinte Johannes Meyer treuherzig, „wo sind denn Ihre Orden? Ich sage Ihnen,

der Sekretär ist sehr erregt, lassen Sie sich von dem nur nicht erwischen; ich stand drinnen, als Sie ihn uzten!“

„Ich uzte nicht,“ erwiderte Durchlaucht gereizt.

„Mann, Mann,“ warnte Johannes Meyer gutmütig, „Ihre Bemerkungen zu dem Sekretär hätten Sie ins Zrenhaus bringen können. Gaben Sie denn keine Papiere? Wirklich nicht?“

„Diesen Wiß hier!“ erwiderte Durchlaucht zornig und riß die Briestafche heraus, „hier sind die Papiere eines gewissen Peter Joachim Winkelmann, Schneidergesellen.“

„Ja, haben Sie die denn gefunden?“ forschte Johannes Meyer pfißig. „Weshalb haben Sie den Wiß nicht vorgelegt, dann hätten Sie wahrscheinlich 20 Schilling bekommen und könnten Zwischendeck nach Hauße fahren. Sie sind dumm gewesen!“

„Ich habe nicht nötig, um Geld zu betteln,“ rief Durchlaucht empört, „ich besitze Vermögen, und mein Bankier sendet mir auf Verlangen eine telegraphische Postanweisung, ich besitze nur kein Geld, um eine Depeche aufzugeben.“

„Donnerwetter,“ sagte Johannes Meyer und starrte den Kröfus an.

„Ja, Donnerwetter,“ bestätigte Durchlaucht, „damit ist nichts geholfen; Geld muß ich haben, auf jeden Fall!“

„Als Fürst oder als Schneidergeselle?“ forschte Johannes Meyer.

Der Fürst blickte den Fragenden an, als wollte er ihn mit den Wänden durchbohren; als er aber die vollständig ruhigen Mienen des vor ihm Stehenden sah, wurde er wieder besänftigt. Ja, er legte sogar dem Treuherzigen die Hand auf die Schulter und sagte: „Sie scheinen das Herz auf dem rechten Fleck zu haben.“ Dabei wurde dem Fürsten das Auge naß. Was keiner gesehen hatte, weder die hohe Polizei, noch der Sekretär, Johannes Meyer, der Duzendmensch, sah es. Er ahnte, er fühlte, daß er es mit einem Höherstehenden zu tun hatte, der nur durch widrige Umstände in die Rolle eines Schneidergesellen gedrängt sein konnte, und fragte: „Könnte ich Ihnen irgendwie dienlich sein? Wollen Sie mir die Papiere des Schneidergesellen geben? Ich hole Ihnen zwanzig Schilling darauf, so wahr ich hier stehe, ich kenne den Kummel.“

Der Fürst fühlte zum erstenmal in seinem Leben den Wert des Duzendmenschen, der mehr in sich trägt als Unzufriedenheit; er nickte mit dem Kopfe und reichte ihm die Briestafche.

„Ich komme wieder,“ sagte Johannes Meyer, „warten Sie auf mich an dieser Ecke, aber laufen Sie nicht weg, es kann über zwei Stunden dauern.“ Sprach's und war verschwunden.

Der Fürst wartete eine Stunde. Es vergingen zwei Stunden, drei Stunden; er fühlte sich von aller Welt verlassen und wollte sich gerade in trostloser Stimmung zum Gehen wenden, da kam der brave Johannes Meyer schon um die Ecke geschossen. Er winkte von fern mit der Hand; freudig lachend, und dann war er da und drückte dem erstaunten Fürsten ein blankes Goldstück in die Hand.

„Ich hab's bekommen,“ sagte Johannes Meyer stolz.

„Zwanzig Schilling haben die Herren von der Gesellschaft bewilligt! Es ging nach Nummern. Alle, die es haben wollen, kommen Mittwoch zusammen und stehen auf dem Hofe herum. Dort hinten — Johannes Meyer deutete mit dem Finger in irgend eine Richtung — da stehen sie. Ich hatte Nummer 87, deswegen hat's so lange gedauert. Ich habe den Herren vorgeschwindelt, ich hätte drüben eine kranke Frau, ich müßte rüber, und Fahrgehalt hätte ich nicht. Da haben sie mir's gegeben. Aber angeschaut haben sie mich, als ob sie mir ein Vermögen gegeben hätten und ich ein Spitzbube wär, der's verjubelt.“

Sinnend stand der Fürst und hielt das Goldstück in den Fingern. Erschwindelt war es, hatte der Treuherzige gesagt. Da stieg es ihm feucht in die Augen, er reißt Meyer gerührt die Hand und sagt: „Den Dienst werde ich Ihnen nie vergessen.“

Geld hatte er. Durchlaucht nun, aber wie es anwenden? Nun die Möglichkeit gegeben war, eine Depeche zu befördern, kam ihm die Schwierigkeit des zu erstrebenden Erfolges zum Bewußtsein. Der Bankier würde das Geld wohl abfinden, aber wie sollte er sich als berechtigten Empfänger ausweisen, da er keinerlei Legitimationspapiere besaß? Durchlaucht geriet in Verzweiflung. Wenn er noch Freunde oder Bekannte hier hätte, die seine Identität mit dem Fürsten v. Marlberg bezeugen könnten!

Wieder dachte Durchlaucht an den Freiherrn v. Dieberach, den Konsul. Ob er in der Nähe des Konsulats das Erscheinen des Freiherrn erwartete und sich ihm offenbarte? Der Freiherr kannte den Fürsten persönlich und würde ihn legitimieren können.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Belegte Zunge. Zeigt die Zunge einen weißfarbenen Belag, der sich trotz Abtragen immer wieder bildet, ist Appetitlosigkeit, Unbehagen, schlechter Geschmack vorhanden, so ist dies ein Beweis, daß schlechte Verdauung und abnormer Gärungsvorgang im Magen alle diese Uebelstände hervorgerufen haben. Ein gutes Hausmittel ist daher, den Mund zweikündlich mit lauem Mundwasser ausspülen, bei Magenverstimmung schlußweises Erinken von frischem Wasser. Auch Taufendguldenkraut oder Pfefferminztee, sowie schwarzer Kaffee tun, wenn sie in kleinen Mengen genossen werden, gute Dienste.

Rußige Töpfe reinigen. In jedem Haushalt, wo kein Gaslocher vorhanden ist, sondern mit Holz und Kohlen das Feuer unterhalten wird, gibt es rußige Töpfe. Meistens reinigt man sie nur innen und außen bis zum Ring, da das tägliche Abwaschen des Rufes sehr schwierig ist. Ein einfaches Mittel, um den Ruß zu entfernen, ist folgendes: Man schmiert ganz leicht mit grüner Seife die Töpfe unten ein und scheuert sie dann tüchtig ab. Der Erfolg ist ein innen und außen tadellos sauberer Kochtopf.

Beim Verbrennen ist ein Auflegen von geriebenem rohen Kartoffelkeig von wunderbarer Wirkung. Die verbrannten Stellen sind mindestens — je nach der Schwere länger oder kürzer — 30 Minuten mit dem Keibsel zu überdecken, danach fett mit reinem Leinöl zu bepinseln und so zu verbinden, daß Luft und Beißige gänzlich abgeschlossen sind. Ein nochmaliges Auflegen des rohen Kartoffelkeiges, etwa am nächsten Tage, ist zu unterlassen. Dagegen kann die Eindrückung mit Leinöl wiederholt beim Eintritt von Schmerzen vorgenommen werden. Bei sofortiger Anwendung dieser Mittel werden sich niemals Blasen bilden und die Heilung nimmt einen normalen Verlauf.

Vom Bettinlet rosa gewordene Damastbezüge sind einzig und allein durch öfteres, längeres Bleichen auf dem Rasen wieder weiß zu bekommen. Alle anderen scharfen Mittel, wie Chlor, Bleichsalz, Fleckwasser usw., greifen die Wäsche unnötig an und

nehmen die Leiber sehr echten roten Flecke auch nicht fort. Mit dem Bleichen dieser roten Wäsche werden die besten Erfahrungen gemacht.

Rätsel.

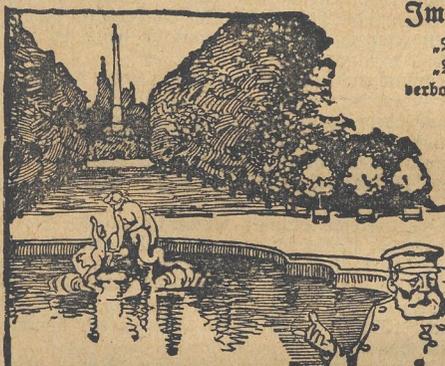
1. Doppelrätsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. ein Vögelvolk in Ober-Guinea, 2. eine Person aus dem Gudrunliede, 3. einen Staat der Union, 4. eine Oper von Wagner, 5. ein Metall. Die erste und auch die letzte (von oben nach unten gelesene) senkrechte Reihe soll einen Laubbaum nennen. — Durch Veränderung je zweier Buchstaben und Umstellung der übrigen sind dann Worte von folgender Bedeutung zu bilden: 1. ein Volk in Spanien, 2. Insel bei Europa, 3. Fisch, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. Stadt in Ostpreußen. Die Anfangsbuchstaben nennen wiederum einen Laubbaum.

a	a	a	c	d	e
e	e	e	g	h	i
i	i	k	l	n	n
n	n	n	o	o	o
r	r	r	s	t	z

2. Silberrätsel.

chen dan der go heim li mark mer ne ral rich se si telten wald. Obige 16 Silben sind die Mittel- und Endsilben von acht dreifüßigen Wörtern, deren zu suchende Anfangsilben ein Sprichwort bilden. Die Wörter bezeichnen: eine Stadt in Bayern, einen König der Wandalen, eine Stadt in Braunschweig, einen Schriftsteller, einen Teil der Provinz Brandenburg, eine Charge beim Militär, einen spanischen Tanz und einen König der Wandalen.



Im Schloßpark.

„Darf man hier rauchen?“
„Nein. — Das ist strengstens verboten.“

„Na, von wem sind denn die vielen Zigarren.“

Plan 77

kummel, die hier herumliegen?“

„Die sind von denen, die nicht danach gefragt haben.“

Im Symphoniekonzert.

„Den größten Genuß bereitet mir die Musik, wenn ich mit geschlossenen Augen zuhöre.“ — „Um . . . wenn Sie nur nicht so fürchtbar dabei schnarchen würden!“

Verdächtig.

„Hat der Herr von Brelhausen wirklich so viele Schulden?“ — „Und ob! . . . In seinem Wohnungsfür ist sogar eine Tafel angebracht mit der Aufschrift: 'Rechts gehen.'“

Umschreibung.

„Deine Frau ist immer so tief verschleierte.“ — „Oh, das ist eigentlich nur wegen der Kapitalrentensteuer.“

Sparfam.

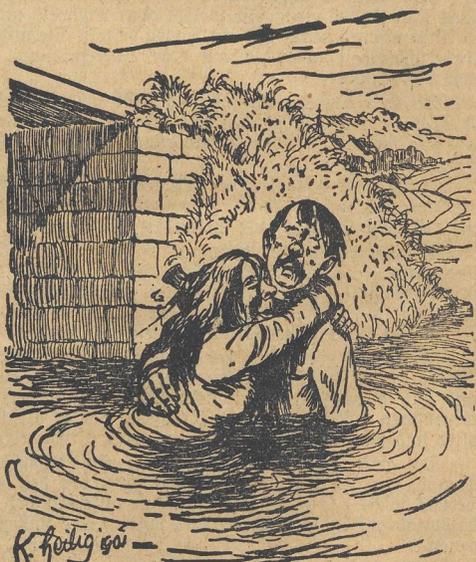
„Wenden soll ich den Angug? Den habe ich doch schon einmal gewendet, nachdem Sie ihn zwei Jahre getragen.“ — „Ja, nach dieser Zeit hab' ich ihn aber vier Jahre getragen. Jetzt ist er auf der andern Seite wieder besser!“

Das beste Mittel.

„Wenn ich nur wüßte, wie ich die Reblaus aus meinem Weingarten vertreiben könnte!“ — „Versuchen Sie's 'mal mit Ihrem Wein.“

Eine erfahrene Frau.

„. . . Den Erfolg meiner Romane verdanke ich nur meiner Frau.“ — „Was Sie sagen!“ — „Ja, gewiß! Wenn ich in der Handlung nicht mehr ein und aus weiß — meine Frau findet immer einen Ausweg für den Felden.“



K. Feilbig 1907

Fatale Replik.

Herr (eine ins Wasser gefallene Dame rettend):
„Nun halten Sie sich an mir fest.“
Dame: „Na, ewig!“



Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von unsern Anzeigenblätter, bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
den Städten und auf dem Lande außerdem monatlich durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachzahl. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
Korrespondent unserer Originalsendungen ist nur mit bester Briefmarkenbeschriftung.
Die Rückgabe unerreicher Einsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen oder deren Raum für die Werbung mit
Umschlag 10 Pf. Sonstige Anzeigen 20 Pf. abwärts für den
20. St. im Monat 40 Pf. Bei komplizierter Satz entsprechender Aufschlag.
Beilagen für Erwerbungen nach Lieferant. für Nachbestellungen und Offerten
bestimmte Berechnung nach Anzeigensatz. Beilagen für
Anzeigensatz für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis höchstens 9 Zeilen, Familienanzeigen bis 10 Zeilen sonntags.

Nr. 12

Sonntag den 29. April 1913.

39. Jahrg.

Ein Wahlaufruf.

Der Reichsberein der liberalen Arbeiter und Ange-
stellten erucht uns um Aufnahme des nachstehenden Auf-
rufes zur preussischen Landtagswahl:

Die preussischen Landtagswahlen stehen vor der Tür.
Das Dreiklassenwahlrecht, das vor 64 Jahren durch eine
Revolution von oben dem preussischen Volke aufgehalst
wurde, bestimmt wieder die Zusammensetzung der preus-
sischen Volksvertretung für ferne fünf Jahre. Es be-
hält dem Arbeiter, dem Angestellten, dem Mittelstand,
dem Bauern seine Menschenrechte am preussischen Staat
vor. Es befestigt die rücksichtslose Herrschaft des Junker-
tums und seit er Schleppentrieger.

Es ist würdig eines modernen Volkes, daß die Erschaffer
der kulturellen und wirtschaftlichen Werte aus fast allen
Volksklassen politisch als so minderwertig behandelt wer-
den, wie es in Preußen geschieht? Hat in irgend einem
anderen europäischen Lande die freie politische Gestaltung-
skraft des Staatsbürgers so wenig Raum wie bei uns?
In keinem Lande tragen aber auch die Bürger diese Ver-
vormundung so gebühd wie in Preußen.

Wenn es anders werden soll, müssen wir uns selbst be-
freien. Keine Freiheit wird uns von oben geschenkt. Bei
einem kräftigen Ansturm aller Vorwärtsstrebenden kann
selbst unter dem jetzigen Wahlrecht die Zusammensetzung
des Abgeordnetenhauses wesentlich verholben werden.
Denn das ist nicht wieder vorkommen wie 1908, daß zwei
Klassen die Mehrheit bilden und die anderen die Rechte
recht ausüben.

Die fortschrittliche Volkspartei ist die Partei, in der
Raum und Arbeitsmöglichkeit vorhanden ist für jeden,
der ein freies Preußen erkämpfen will. Die zurzeit
brennenden Fragen der Politik sollen uns nicht ab-
halten, dem Landtagswahlkampf volle Aufmerksamkeit zu
widmen. Zeigen sie uns doch besonders durch die Art der
Deckungsunterlagen die jämmerliche Abhängigkeit der Reichs-
politik von den preussischen Junkern in Preußen.

Liberaler Arbeiter! Liberaler Angestellter! Preussischer
Gehegehende ist für uns nicht weniger wichtig als die des
Reiches. Nabe eine Million Arbeiter und Angestellte
stehen im Dienste Preußens. Hunderttausende von Be-

heim ersten Garberegiment erlebt haben. Der Geist der
Truppe dürfte sich nicht zeigen in einem solchen Ge-
meingefährlichen Submissus der actiger Leute und ihrer
mangelhaften Uerwahrung.

Diese Söhne können sich im Zusammenhang mehr
damaligen Rede nur gegen diejenigen Soldatenführer
richten, die in der letzten Zeit, vor allem in den letzten
drei Jahren, bei einigen Garberegimenten leicht oder
schwer bestraft worden sind. Das Wort „Anstufung“,
das sozusagen in Einsicht ausgedrückt war, bezieht
sich auf den kürzlich verhandelten Fall eines Unter-
offiziers des ersten Garberegiments zu Fuß. Es fiel mir
nicht im Traum ein, das Unteroffizierkorps irgend eines
Regiments zu beleidigen, und ich weise den Vorwurf, daß
ich irgend ein Unteroffizierkorps im allgemeinen hätte
beleidigen wollen, mit aller Entschiedenheit zurück. Ich
habe in derselben Rede wie in den letzten zehn Jahren
unabhängige Male für das ganze deutsche Unteroffizierkorps
in warmen Worten gesprochen und daselbe „eine der
stärksten Säulen der deutschen Armee“ genannt, das durch
die beste Behandlung in erhöhtem Maße an die deutsche
Armee geknüpft werden müsse. So spricht nicht einer,
der verallgemeinernde Vorwürfe gegen das Unteroffizierkorps
auch nur eines Regiments schleudert. Ich überlasse es
allen anständigen Politikern ger, ihr Urteil über eine so
plumpe Ausnutzung einer aus dem Zusammenhang ge-
ziffenen Bemerkung eines politischen Gegners sich zu
bilden.“

oder Umklages auch auf der Druckseite selbst handdrif-
tisch angegeben werden dürfen, unterliegen die amtlichen
Wahlkarten der Gemeinden nach wie vor dem Druck-
sachenporto.

Landtagswahlen und Finanzkrisen. Die
„Klein. Zig.“ schreibt: Die Landtagswahlen fallen in die
Finanzkrisen. Das ist zu beauern, weil hierdurch
den bürgerlichen Parteien ein erheblicher Nachteil er-
wächst. Die Lehrer und viele Väter verleben in den
Finanzkrisen und führen zum großen Teil erst am 18.
oder 19. Mai zurück, sie sind also am Wahltag nicht zu
Sande; vor allem aber fehlen sie für die Anwartsarbeit
an den bedeutungsvollen Tagen vor dem Wahltag, man-
cher leht es auch ab, sich als Wahlmann anstellen zu
lassen. In dieser Hinsicht ist also der Wahltermin wenig
günstig. Abhilfe könnte aber dadurch geschaffen werden,
daß die Fertigen einige Tage früher abgelet werden und der
Untertritt schon etwa am 14. Mai wieder beginnt.

Im Landtagswahlkreise Posen wurde in einer Ver-
sammlung des freisinnigen Vereins der bisherige Ab-
geordnete Kandler, nachdem er einen sehr beifällig
aufgenommenen Redaktionsbericht erstattet hatte, einstimmig
wiederum als Landtagskandidat aufgestellt.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Zunmer offenkundiger tritt der Zwiepsalt im Balkan-
land zutage. Bulgarien beantragt ein ausgedehntes
Gebiet mittels des Karpatenlandes. Dieser Teil Westdo-
nauens mit dem Mittelpunkt Monastir ist gegenwärtig
aber noch von serbischen Truppen besetzt, und in Bel-
grad selbst man gewillt zu sein, diese Gebiete auch
geheimlich zu besetzen. In der Seite der Serben stehen
die Griechen, sie beginnen trotz des bulgarischen Wider-
standes in Saloniki den griechischen Königspalast zu er-
richten. Die kommenden Tage werden zeigen, ob die
Kunft der Balkanplongationen im Lande ist, den Widertritt
der Interessen durch Worte und Akten beizulegen, oder
ob die Nationen das entscheidende Wort sprechen müssen,
wenn die Früchte des Sieges über den Halbmond zu fallen
werden. Wie weit sich Bulgarien bereits von seinen Ver-
bündeten losgelöst hat, zeigt der „mündliche“ Waffen-
stillstand, den es mit dem gemeinsamen Gegner separat
abgeschlossen hat. Wenn jedoch das Abkommen nach der
bulgarischen Meinung auch nur mündlich abgeschlossen ist,
schriftlich leben die Bedingungen nach einer offiziellen
türkischen Zustimmung folgen können aus:

1. Die Neutralität und der Bulgar werden die Feind-
seligkeiten bis zum 23. April eingestellt.
2. Wenn die Friedensverhandlungen in
diesem Zeitraum nicht zum Ziele führen, so kann die Rüstung
durch Vereinbarung verlängert werden.
3. Von beiden Parteien wird eine Kommission be-
stimmt werden, die eine neutrale Zone zwischen den bei-
den Heeren festlegen wird.
4. Im Falle der Wiederaufnahme der Feind-
seligkeiten müssen beide Parteien jedes 48 Stunden vor-
her mitteilen; die Stunden rechnen von 8 Uhr abends
des Tages der Mitteilung an.
5. Während der Dauer der Einstellung der Feind-
seligkeiten wird sich die ottomanische Flotte der Ver-
propankennung des bulgarischen Meeres
zwischen dem Golf von Saros und der Mündung des Schwarz-
en Meeres nicht überleben.

Die türkische Nachricht löst die bulgarische Begrün-
dung, man wolle Zeit haben, um die Toten zu bestatten,
wen, sie würde sich ja auch bei einer eventuellen Ver-
längerung des Waffenstillstandes nicht auf anrecht erhal-
ten lassen.

Die Entscheidung für Estnari.
Wie man in London unterrichtet den Kreisen auf-
nimmt, hat die Vorkonferenz am Donnerstag eine
bestimmte Form finanzieller Beihilfe für Montenegro er-
driert. Das „Neuerliche Bureau“ erzählt das:
Die Mächte haben im Prinzip beschlossen, Montenegro
eine durch die sechs Mächte gemeinsam garantierte
Anleihe in Höhe von 30 Millionen Franken zu
ausarbeiten, deren Modalitäten aber noch nicht festgelegt
sind.

Ein neutraler Parlamentar.
Die Wiener „Neichspott“ meldet: Angesichts der
Weigerung Montenegros, durch ein Parla-
mentar dem Kommandanten von Estnari den Befehl der
Worte zu übermitteln, die Feindseligkeiten mit den Ser-
ben einzustellen, hat der Admiralsrat der Blockadeflotte
beschlossen, ein Parlamentar der Blockadeflotte
zu entsenden.

Die Blockade.
Truppenlandungen in Anitbar?
Es liegt ein Antrag Österreich-Ungarns, unterstützt
von Deutschland und Italien, den Mächten vor, auf Ent-
sendung eines internationalen Landungs-
korps nach Estnari. Er bezieht, nachdem sich die
Blockade als ungenügend erwiesen hat, den Widerstand

Zu den Landtagswahlen.

Ein Handreich des Fürsten Bülow. In
der Wahlbewegung steht man mancherlei. In einer
Bertimmung der Mittelstandsvereinsung Danzigs,
in der über ein Komromiß mit dem konservativen und
dem Zentrum beraten wurde, erklärte der wieder land-
stehende Abg. Karow, daß er bei der feinerzeitigen
Wahlrechtsvorlage für die geheime Wahl eingetreten
sei, dies werde er in Zukunft nicht mehr tun,
denn von jeder weiteren Demokratisierung des Wahlrechts
sei eine Schwächung des Mittelstandes zu erwarten.
Als diesem entgegengestanden wurde, daß doch selbst der
König in seiner Thronrede die Änderung des
Wahlrechts zum Landtag als eine der dringenden Auf-
gaben der Gegenwart bezeichnet habe, vertlich sich Karow
Wichmann, der „Danz. Zeitung“ zufolge, zu der Ver-
handlung, daß nach seinen Informationen der damalige
Ministerpräsident Fürst Bülow diesen Kasus
von dem Wahlrecht ohne Wissen des Königs in
die Thronrede hineingebracht habe, und daß dies
mit Schuld daran gewesen sei, daß seine Stellung beim
König erschüttert wurde.

Karow Wichmann ist der Vorlesende des konservativen
Verens Danzig. Die „Danziger Zeitung“ bemerkt hier-
zu: Man haben wir von Herrn Wichmann zwar manches
schon erlebt. Diese Behauptung überlistet denn aber
doch die Grenzen des Gewöhnlichen. Heraus mit den
„Informationen“ und Beweisen, aber schnell und deutlich.
Somit wird Herr Wichmann sich nicht wundern dürfen,
wenn von neuem die Frage an ihn gerichtet wird: „Wie
lautet das achte Gebot?“

Zentrumswahlpostkarten werden zur Pro-
paganda für die bevorstehenden Landtagswahlen
vertrieben. Die Unterlagen zu den Karten sind, wie die
„Klein. Volksztg.“ schreibt, von hunderten Hand bearbeitet
und geben in Bild und Zahlen einen Aufschluß über die
unterrichtet über Fragen, die auch in bevorstehenden
Wahlkampf eine große Rolle spielen werden. Dazu kommt,
daß alle diejenigen, denen die Wahlblätter und Broschüren
nicht in die Hände gelangen, oder die sie ungelassen liegen
lassen, durch die Postkarten zu erreichen sind.

Zur Finanzierung von Wahlbroschüren.
Kürzlich ging durch verschiedene Zeitungen die Nachricht,
daß nach neuer Entscheidung der Reichsverwaltung die
Verendung von Wahlbroschüren mit handdrif-
tlichen Angabe der Wählerlistennummern
des Empfängers gegen Druckentaxe nicht mehr zulässig
sei. Diese Notiz ist, soweit sie auf die von vielen Ge-
meinden den Wählern durch die Post ausgestellten
amtlichen Wahlkarten bezogen wurde, der amtlichen
„Berliner Correspondenz“ zufolge nicht zutreffend:
Die Wahlausweisarten dienen vorwiegend zur Legiti-
mation der Wahlberechtigten bei Ausübung des Stim-
rechts und zur Erleichterung der technischen Durchfüh-
rung der Wahlen. Die Angabe der Nummer der Wähler-
liste erfolgt hierauf im Interesse der mit Durchführung
der Abstimmungslisten betrauten amtlichen Stel-
len. Die Wahlnummern ist daher einer Buchnummer
gleichzusetzen. Da Buchnummern nach den be-
stehenden Vorschriften bei Drucklandsendungen außer
auf der Außenseite und auf der Innenseite des Bandes



Die folgenden Neubildungsarten betreffen: dann das
Ankündigen der Unteroffiziere in der jetzigen Qualität
der Mannschaften, wie vor es in den letzten Tagen wieder